2

Johann Michael Hoffmanns,
der Arzneywissenschaft Doktors, Hochgräflich-Solms-Rödelheimischen Hofraths und Leibarztes,

Abhandlung
über die
Bleichsucht,
Verschleimung, Jungfernkrankheit, Schleimfieber,
und
Aufgedunsenheiten.

Zweites Heft.

Frankfurt am Main,
in Commission der Jägerischen Buchhandlung.
1789.

Fortsetzung
des Vorigen
über
Verschleimung, Bleichsucht u. s. f.

Aber Leckerbissen daraus zu machen, einen vornehmen, verzärtelten Magen zu haben, auf dem Sopha, Canapee, oder im Lehnstuhl zu sitzen, oder gar bei Nacht lang und bei Tag nicht viel kürzer auf dem Ruh- oder vielmehr Faulbett zu liegen, wie reiche Müssiggänger und Weichlinge, und nichts zu thun, als essen, trinken und schlafen, wie des Gellerts so sehr gerühmter Greis — das schickt sich so wenig zusammen; als ein halbes Mohren- und Europäer Gesicht — Und doch geschieht es täglich, und dann wird der Herr Doctor gerufen, und muß mit Clystire, Vomire, Purgare wieder Luft machen; damit oft noch am nehmlichen Tage der reiche Fresser und wenig Beweger die Lücke wieder aufs neue ausfüllen kann. Und doch sind diese grobe Speisen noch weniger schädlich, als die pariser, strasburger, hanauer und frankfurter Pasteten, und der übermässige Genuß der Lebkuchen, und des

ganz und gar elenden Meßgebäcks, das vielleicht aus dieser Ursache den garstigen Namen von den Nonnen verdiente, wenns keine mißbrauchte Gabe Gottes wäre, das viele so recht heiß, halbdutzend weis einschlucken, wodurch stets noch die schlimme Wirkung aufs höchste vermehrt wird. Dann, je heisser solche Speisen und auch die Getränke genossen werden, desto mehr schwächen und blähen sie. Ich wundere mich, daß mein Sachs den entsetzlichen Schaden ganz übergangen hat, den zu warm genossene Speisen und Getränke stiften. Sollte wohl damals noch nicht in Strasburg diese überaus schädliche Gewohnheit eingerissen gewesen seyn? Ich habe dort und in Frankreich bemerkt: daß überhaupt, weniger Kaffee und Thee genossen wird, als in England und Holland, und wenn die Franzosen ihre doch immer weniger schädliche Bouillons nicht so häufig genössen, so würden sie noch einmal so munter seyn, als sie sind. Aber viele schütten, wie der Ohrfeigenverkäufer Tisserant pflegte, sich oft rothen Wein darunter, und machen: daß sie nicht so sehr den Magen erschlappen können. Tisserant wenigstens konnte den leichtgläubigen Deutschen desto wichtigere Ohrfeigen ziehen, die sie allemal mit den vollwichtigsten Schildlouisd'oren und grossen Thalern richtig bezahlten, und es noch sogar lieber thaten; als meine Widerlegung des Charletans, die sie doch von den weiteren schändlichen Ohrfeigen befreite, und als dies Blatt, das Sie doch gesund und

froh

froh machen will. Was werden unsere Enkel von ihren aufgeklärten Vätern denken; wenn sie meine Kritik über den Tisserant lesen? Können Sie wohl glauben: daß Deutsche sich so weit vergessen konnten: schimpfliche, schmerzhafte Ohrfeigen noch theuer und baar zu bezahlen, und das öffentlich an Höfen, in Städten, die mit unter die vornehmsten und vielbedeutendsten wollen gerechnet werden? Wenn ichs nicht mit diesen meinen Augen gesehen hätte, womit ich so eben lese, was ich schreibe; so würde ich zur Ehre der deutschen Nation, selbst daran zweifeln. Jetzt nehm ein Deutscher es Lavatern, oder andern guten Leuten noch einmal übel, an magnetische Wunderkuren, Somnambulismum, Gaßners Teufelsaustreibungen, Dailhauds und Caliogstros, und der Altonaer Essenz Wunderkuren zu glauben, und meinem ehrlichen lieben Freund dem dicken Doctor Tschudi an Beherung seines armen Kindes! Wer sich das erfrechen will, der muß mir erst beweisen: daß Er, oder sein Herr Papa, oder Frau Mama, sich nicht hat vom groben lotharingischen Bauer derb abprügeln lassen, und noch sein bischen deutsches Geld nicht verschwendet, sich ewige Schande zu erkaufen, um dem Tisserant einen Pallast zu erbauen, woran die Innschrift ist: Der Thorheit der Deutschen heilig, die mir ihn im sich stolz das aufgeklärteste seyn dünkenden Jahrhundert für lauter derbe Ohrfeigen bezahlten, die ich Ihnen öffentlich austheilen durfte und wofür ich noch golde-

ne Medaillen und Ehrenwachen von Fürsten und Regenten bekam! Wenn ihr nach eurem lieben Frankreich reiset, deutsche Jünglinge, dort euch nach der Weise Eurer grossen Väter so recht fein auszubilden; o so bewundert doch die Weisheit Eurer Väter, von der Tisserants Pallast Euch das nehmliche laut zurufen wird, wie der Pallast jener französischen Modehändlerinn die in England alle alfanzigte Geburten ihres Gehirns aufs theuerste verkaufte und sich dafür einen Pallast bauen lies, mit der lehrreichen Innschrift: Voila les folies des Anglois! Könnt ihr so viel französisch um recht herzlich es zu begreifen was es heißt, wenn ihr über Tisserants Pallast mit Buchstaben aus dem Golde Eurer Väter lesen werdet: Voila les folies des Allemands? Versteht, fühlt ihrs und seufzet, weinet ihr nicht eine biedere Thräne, und reiset ihr nicht sogleich weiter; so verdient ihr auch wie Eure Väter von Tisserant geprügelt zu werden! Preiset ihr mich nicht glücklich: daß ich unter allen Aerzten, die dies Schandspektakel mit ansahen, der einzige war, sich öffentlich gedruckt darüber aufzuhalten? — Gottlob die Wahrheit hat mich mit der Zeit vollkommen gerechtfertigt! — Sie wird es auch in diesem Buche thun, das Eurer Zufriedenheit und Gesundheit geheiliget ist — Selbst denen geheiliget ist, die es nicht erkennen, eben so wenig erkennen; als wie ich Sie von Tisserants Ohrfeigen befreite. Gott, wenn Luther nicht gekommen wäre, Heu müßten die arme Deut-

schen

schen fressen, würdens von ihren eigenen Wiesen andächtig verzuckt fressen und glauben, es sey das, womit der Esel gefüttert ward, der bei unserm Her n Christus an der Krippe stand! — So wie Sie itzt noch ganz geduldig Hirnschädel von gehenkten Dieben, Geile brünstiger Hirsche, gedörrte Fuchslungen schlucken; sobald es einem hirnlosen Arzt beliebt, sie auf lateinisch ihnen zu verschreiben. Ich frage hier alle redliche Aerzte auf ihr Gewissen, ist es nicht endlich einmal Zeit, auch unsere gutherzige Deutsche von diesem Schandflecken zu befreien? Wie aber kann es geschehen; wenn ein jeder von uns die Hände wäscht, wie Pilatus und seine Brüder immerfort kreuzigen läßt, wie Er unsern unschuldigen Herrn Christum? — Welcher Deutsche, der nichts versteht, als seine gute Muttersprache, vermag die Kraft, den Nutzen, den Trost nur aufs schwächste zu fühlen, wenn man ihm auf lateinisch vorbetet? Und ist es dann mit der Gesundheit des Körpers anders, als mit dem Heil der Seele, in diesem Falle nehmlich? — O warum kann ich doch nicht alles auf einmal sagen? — Doch Geduld — In diesem Blatt sollt Ihr, wenn Gott will, bald Beherzigungen lesen, die so gut eine medicinische Reformation, besonders mit den Apothekerbüchsen bewirken müssen; als Doctor Luthers seine mit den Klöstern, woraus gewiß nicht so viel Aqua tofana floß; als aus den a la Menadie doctorisirenden Federn und den sie dirigirenden Büchsen u. s. f. Wenn Gott für

einen

einen ist, wer kann wider einen seyn? Und wenn so viel Teufel in Deutschland wären; als Ziegel auf den Dächern in Worms; so würde ich doch mit dem redlichen Luther singen: eine veste Burg ist unser Gott! Es wird noch unter so vielen deutschen Fürsten doch gewiß deren genug geben, die diese Reform so gut billigen; als die Reformation, ihre grosse Väter billigten! Und es leben gewiß Aerzte genug, denen es nicht an Einsicht, Muth und Geschicklichkeit fehlt, mich zu übertreffen, oder sich mit mir besser zu vereinigen; als Calvin mit Luther. Und wenn wir auch wie diese in Kleinigkeiten nicht ganz genau mit einander übereinstimmten, genug, wenns nur in den Hauptartikeln geschieht. Wie mancher Schurke hätte mich nicht betrogen; wenn ich solche Bücher gelesen hätte, die auch ehrliche Juristen von allem was rechts und links ist, aus Liebe zu ihrem Nächsten deutsch geschrieben haben — Ist es nicht so mit der Gesundheit, dem unschätzbarsten Gut, das wir in dieser Welt nur haben können, ohne das ja alle andere nicht zu geniesen sind? — Bis dahin wende ich mich einstweilen wieder zu der dritten Art Nahrungsmittel, die zu Verschleimung, Bleichsucht und den Krankheiten Gelegenheit geben, von denen wir in diesem Kapitel zu handeln haben. — Zu viele saure Getränke, zu viel geistige, zu wenig gegohrne, zu vieles Weintrinken sind darunter, so gut zu zählen; als zu viel süsse, schleimigte, michilgte,

Saure

Säure reizen, ziehen die Gefäßchen dadurch zusammen, vermehren die Säure im Magen solcher Patienten und müssen also unterbleiben. Zu geistige, wie Brandwein, Liquers, Rack, Rum u. dgl. ziehen noch heftiger zusammen und verdickern die Säfte. Zu wenig gegohrne haben noch zu viele rohe, zähe, unreine Theile in sich, drücken Magen und Gedärme, geben einen üblen Nahrungssaft und machen erschrecklich viele Blähungen und schädliche Durchfälle — Dies beweiset das gar zu deutsche Sprichwort vom Aepfelbuff und die tägliche Erfahrung in einem Wein= und Obstreichen Herbste. Das Göttinger Bier, das noch viele Hefe in den Bonteillen absetzt und zu früh hinein aus dem Brauhaus gefüllt wird, that das allen meinen Freunden, die es so vorsichtig, als Sie auch wollten, oben weg tranken. Es wäre also besser, sichs auch in Fässer füllen, recht ausgähren und reinigen zu lassen, ehe es genossen wird. Zu vieler Wein, besonders rother, Pontac, Medoc, Bourdeaurer, Bleicher, Burgunder, ziehen die feinen Gefäßchen zusammen und verdickern die Säfte. Und nun noch obendrein den Betrug, von dem Frank so viel schädliches anführt — Doch davon zu seiner Zeit ein mehreres! — Ist es wahr: daß der grosse Friedrich meistens Burgunder getrunken hat; so läßt sich auch seine Geschwulst der Füsse, Verschleimung, Brustwassersucht leicht begreifen, und wenn er nicht viele Bewegung dabei gemacht hätte; so würde Er selbst schwerlich

noch ein solches hohes Alter erreicht haben. So sehr ich Herrn Selle verehre, so nützlich seine Schriften sind; so sehr wünschte ich doch, daß er in seiner Krankheits- und Todesgeschichte des größten Königs, auch die Lebensart dieses ausserordentlichen Mannes von Jugend auf bis in seine Krankheit weit genauer beschrieben hätte. Seine Fehler und sein Gutes hat auf die Grossen der Erde und alle Stände der Menschen einen so unendlich grossen Einfluß gehabt: daß dadurch ausserordentlich viel Gutes auch in medicinischer Absicht hätte müssen gestiftet werden. Uebrigens zeigte der sonst so grosse Monarch darinnen etwas weniger sich groß: daß Er seinen Körper selbst nach dem Tode nicht zu öffnen befahl, das doch in vielem Betrachte so nützlich gewesen wäre. Aber schlief Homer nicht auch manchmal? Und war jemals ein Mensch so vollkommen: daß er nichts menschliches an sich hatte, das er nicht gern offenbaren wollte? Vielleicht hätte man den kaltsinnigen Gemal der liebenswürdigen Königinn auch in diesem Stücke weniger tadelhaft — aber auch weniger philosophisch gefunden — weniger sich verwundert: daß Er den süssen Namen Vater nicht von den Lippen eigener Kinder stammeln hörte, da doch die ganze Menschheit kein höheres Vergnügen kennt, als das in allem Betrachte damit vom weisesten und gütigsten Schöpfer sonst, so allgewaltig, so unwiderstehlich reizend, ist verknüpft worden. Doch dem sey wie ihm wolle, zu viele spirituöse Getränke machen

das

das Blut zäh und zur Wassersucht geneigt, wie wir in der Folge noch hören oder lesen werden. Viertens führt Sachs öfteres und langwährendes Baden der Füsse im kalten Wasser an. Das sieht man nun wohl im Kriege auf Märschen in nassen Gegenden, bei Leuten die lang im Wasser arbeiten; besonders aber bei Weibsleuten, die zu einer unschicklichen Zeit Garn oder Linnen in den Flüssen oder Bächen waschen. Meine Leser belieben sich hier an das Mädchen zu erinnern, von dem ich erzählte: daß es sich das Schwitzen der Füsse so unvorsichtig mit Kalkwasser vertrieben hatte und deswegen sterben mußte. Kalte Fußbäder ziehen zusammen, treiben das Blut nach dem Kopf und der Brust und verstopfen, was nie als im 48 = 50. Jahre bei Weibsbildern und bei den ihnen ähnlichen hämorrhoidalischen Mannsleuten, die einmal an die Goldaderflüsse gewohnt sind, niemals sollte mit Unvorsichtigkeit gestopft werden. Aber warme Fußbäder taugen eben so wenig und wirken das zu viel, was jene hindern. Sie geben zu Fußgeschwulsten auch desto eher Gelegenheit. Also wer noch nicht geschwollen ist und Blutflüsse befördern will, der bade wärmlich; wer schlaffe Körper stärken will, der bade kältlich — aber allemal müssen alle Theile des Körpers gleiches Recht haben, es müßte dann einem Theile wegen eine Ausnahme zu machen seyn, z. E. ich hatte einen bekannten Baron zu bedienen, dessen einer Fuß ausserordentlich viel dicker, als der andere war. Diesen

ließ ich mit Eis, Schnee und kaltem Wasser mitten im Winter nur diesen einen Fuß baden, reiben, mit Binden umwickeln und innerlich die Meerzwiebel nehmen; wodurch er endlich dem andern gleich geheilt ward. Nach Fallen, Stossen, Schlagen, Blessuren, Brüchen, Verrenkungen, muß oft der steife Arm oder Fuß allein gebadet oder mit dem sogenannten Tuschbad behandelt werden, ohne die andern Theile dadurch zu erweichen. Also sind wohl auch bei dieser Regel Ausnahmen, die werden wir aber alle in der Folge schon hinlänglich bestimmen. Stürtzen oder Fallen ins Wasser oder Baden in Noth und Angst durch einen Fluß in rauhen Jahrszeiten, hat mehr als einmal auf der Stelle zur Wassersucht Anlaß gegeben; so wie ich nach gehaltenen Schlittenfahrten sie oft bemerkte, wenn sich die armen Bedienten und Kutscher zu sehr erkälten und vom Schnee ernässen lassen mußten, da einstweilen die Herren und Damen in Pelz gewickelt nichts davon spürten, und an nichts als ans Rutschen zu denken beliebten. Doch zum Glück sind diese Art Wassersuchten, Anasarca, oder vielmehr Aufgedunsenheit des ganzen Körpers, durch Räuchern mit Wachholderbeeren oder dem gewöhnlichen Rauchsel, durch Frottiren mit wollenen warmen Tüchern, ein wenig Wachholderbeeren und Hollunderblüththee, oder Hollunder- und Wacholdermuß oder Lattwerge, durch einen oder mehrere gelind anhaltend beförderte Schweisse zu heben; wenn just keine vorher ent-

standene

standene Verstopfungen in Leber, Milz oder Gekrös dabei sind. Dann in diesem Falle müssen sie traktirt werden, wie unter den Kuranzeigen wird zu bemerken seyn. — Fünftens, langer Schlaf, oder welches eben das ist, versäumte Bewegung des Körpers, verhindern die Absonderung und Ausführung der bösen Säfte von den guten, dadurch entsteht also unter vielen andern Uebeln auch Anhäufung des Schleims, der wässerigten Säfte und also Bleichsucht und allerlei cachochymische oder böse Beschaffenheiten der Säfte. Diese sind um so hartnäckigter, je langsamer sie entstanden sind. Der lange Schlaf schmeckt den Faullenzern so gut, so gut: daß sie nicht eher den Schaden fühlen, als bis dies süsse Gift die Nerven und alle feste Theile unheilbar geschwächt und die Säfte so sehr verdorben hat, als ein faules Sumpfwasser das keinen Ab- und Zufluß hat. Eben dies gilt von der Bewegung, wenn sie so lange versäumt wird. Deswegen sagt Hoffmann in seines Systems 2tem Bande Seite 84. und 133. daß Alte sie eher bekommen können, als herumspringende junge Leute. Die sechsten Ursachen sind, zu starke Blutverluste und Abgehen oder Ausführungen dünner wässerigter Säfte, wodurch die Gefässe zusammen fallen, schlaff werden, alle feste Theile ihre gehörige Nahrungs- und Lebenskraft verlieren. Daher kommt die Verschleimung, die Bleichsucht und alle ihre angeführte Kennzeichen und Beschwerden, Geschwulst der äusseren Theilen und endlich jede Art

von Wassersucht so leicht, nach ausserordentlich heftig anhaltendem Nasenbluten, Blutstürtzungen, Blutflüssen aus der Mutter und Mutterscheide. Siehe Forests Beobachtungen 19tes Buch, 24te Beob. S. 234. Beob. 25. 26. und Poters 3tes 100. Cur. 35. Auch nach Blutharnen, Goldaderfluß, Mißfällen, zu vielen Aderlässen, Purgiren und fast allen Krankheiten. Daher besonders das cachechtische Ansehn der Genesenden, hauptsächlich von der Ruhr; oder hartnäckigten Bauchflüssen. Daher sagen die Leute, die Krankheit zöge sich nach unten hinaus; wenn sie sehn: daß die Beine dick werden. Bei der Harnruhr, Blutfluß durch die Harnröhre, bei Venerischen. S. Poters 1tes 100. 5te Cur, vor, und besonders bei und nach dem ehemals so schädlich als unnöthigen Saliviren und so weiter, fast nach allen etwas beträchtlichen Krankheiten, findet dieß alles statt, auch bei und nach der Tracht mit todten Kindern. S. Horsts Werke 2. Th. 1. B. 20ste Beob. S. 353. Daß aber just dieß auch geschieht, sehen wir, wenn Frauenzimmer ihre Reinigung verlieren, S. Joh. Langs Werke 2. Th. S. 150. u. 3. Th. S. 533. §. 7. Brendels Consultationen die 100. Leipziger gelehrte Akten, vom Jahr 1727. April. S. 175. oder bei Leuten denen Goldaderfluß, Diarrhöen, Ruhren, Harnruhren zu früh gestopft werden. Wunderbar genug auf den ersten Anblick! Denken wir aber nur ein wenig nach; so finden wir ja, daß eine Schwäche der festen Theile schuld daran ist: oder

oder ein Reiz, und Druck scharfer Säfte, besonders des Schleims, wodurch diese Absonderungen und Ausführungen eben so gehindert werden, als wenn unvorsichtige Aerzte, durch zusammenziehende Mittel, rothe, weisse und Harnruhren stopfen, wodurch oft Stückflüsse entstehen. S. Renters med. Fundamente 3. Th. S. 240. auch bei unvorsichtig damit behandelten cachechtischen Patienten. Durch den Zusammenhang aller festen Theile, vermittelst des Zellgewebes, durch die unmittelbare Vereinigung der vom Herzen zu allen Theilen unsers Körpers das Blut und alle Säfte führenden Pulsadern und der das nicht auszuführende oder an der Ausführung gehinderte, wieder zum Herzen und von da zu allen Eingeweiden uud Theilen, in ewigem Creislauf wieder zurückführenden Wasser = und Blutgefässen dringt zurück gehaltener Schleim, Urin, Ausdünstungsmaterie in die Gefächerchen des Zellgewebes selbst, macht die Aufgedunsenheit, Geschwulst, Bleichsucht und alle Arten Wassersucht. Die stockenden verdorbenen Säfte werden dadurch noch fauler, schärfer, reizen, drücken, spannen oder dehnen die Gefässe, wo sie nicht durch können, aus, dringen in jeden Ort, jede Höhle, wo sie den wenigsten Widerstand finden, oder die ihnen am nächsten sind, oder zerreissen sie wohl gar, werden in den Höhlen scharf, faul wie Gift, machen die Nerven und die Eingeweiden unbrauchbar, rauben ihnen die Lebenskraft und verursachen also Brand und Tod. S. des

geschick-

geschickten hies. D. Neuburgs Dissertation de Acr. ur. in corp. hum. retenta. Ich rettete viele bei Zurückhaltung des Urins von allen diesen Uebeln durch Beibringenlassen des Catheters, das nicht geschwind genug in diesem Falle geschehen kann. So starben aber auch viele, die aus einer gar übel hier angebrachten Schamhaftigkeit meinen dringenden Rath in Wind schlugen und auf Arzeneien sich verliessen, die in solchen Fällen nichts wirken und nur die unschäzbare Zeit der Hülfe mit dem Catheter verzögern, oder oft zu spät für die Erhaltung des Lebens, den Tod zu früh zu leiden anwenden lassen, oder wohl ganz und gar versäumen. So sah ich mit dem gößten Mißvergnügen einen sonst sehr braven Mann, einen Weinhändler, hier sterben, der im Winterconcert war, den Urin zurück hielte, auf der Strasse die Kälte scheute, und wie er nach Haus kam nicht mehr ihn lassen konnte, den Catheter fürchtete, ihn endlich zu spät zu appliciren erlaubte, und troz allen den vortreflichsten Gegenmitteln sterben mußte; wie Tyho de Brahe, der eben ein solcher Märtyrer des Wohlstands geworden ist, und ihn so weit trieb: daß er die Unterredung mit dem Kaiser nicht durch eine kleine Zeit unterbrechen wollte. So starb in Rödelheim eine Jungfer aus eben der übel geäusserten Schamhaftigkeit. So rettete aber Hr. Chirurgus Clos noch neulich eine eben so brave, aber doch auf unser Zureden gehorsamere Jungfer durch den Catheter.

So

So retteten unsere hiesige Herren Chirurgen, Herr Parrot und Bucher schon sehr viele, und meines Wissens, mit Herrn Mayer wechselsweis collegialiter, unter andern einen Juden Schwarzschild, der nach mehr als 50maliger Applicirung des Catheters, da alle inn- und äusserliche Mittel nichts fruchten wollten, doch allein dadurch von der damaligen entsetzlich schmerzhaften Zurückhaltung des Urins und all ihren traurigen Folgen geheilt wurde — So schnelle Hilfe muß auch jedesmal geleistet werden, wenn eine Pulsader verletzt ist, entweder durchs Unterbinden, wie noch neulich ein guter Freund von mir, den ich aber nicht verrathen will, damit er mir nicht böse wird, bei einer Pulsaderverblutung aus der Kniekehle eines Bierbrauerpurschen: oder durch Anlegung des Tournikets, wo eine gehörige Pressung nöthig und möglich ist, oder besonders nach Anleitung der berühmten Thedischen Methode, siehe dessen neue Bemerkungen und Erfahrungen zur Bereicherung der Wundarzneikunst und Medicin 1. Thls. 3. Abschn. vom Blutstillen des Pulsadern ohne Unterbindung. So rettete einstens einen jungen Metzger, dem im Schlachten von seinem Mitgehülfen eine Pulsader der Hand zerschnitten worden war, der seel. Herr Chirurgus Kraus. So müssen alle Soldaten nach Bataillen und Scharmützeln gerettet werden, wenn nur etwas beträchtliche Pulsadern entzwei sind, denen sonst keine innerliche Mittel allein Hilfe leisten können.

Jene Patienten sehen bei und lange noch nach ihrem gräßlichen Blutverlust cachechtisch, das heißt, todtblaß, gedunsen aus und tragen noch so lange hernach auch leicht mehr oder minder geschwollene Füsse, als grösser oder kleiner der Verlust des Blutes war, den sie erlitten und nun erst nach und nach durch schickliche Speisen und Getränken ersetzen müssen. Ich führe jungen Aerzten zu Gefallen, auch Nichtärzten diese Exempel an; damit sie den kostbaren Augenblick solche Menschen zu retten, nicht durch unmöglich helfende innerliche, oder andere äusserliche Aufschläge und Schmieralien verderben. Ist es nicht schlimm genug: daß man bei vielen Pulsaderzerreissungen, Blutstürtzungen aus der Lunge, Magen und Mutter jene unmöglich anwenden kann? Ich wünschte indessen von einem geschickten und erfahrnen Geburtshelfer die Fälle genauer, wie bisher bestimmt zu lesen, wo z. E. bei einer Blutstürtzung aus der Mutter, sie sey vor oder nach der Geburt, kalte Essig- und Wasseraufschläge, oder die Beibringung derselbigen Mittel an die zu weit ausgedehnten Pulsadern selbst am nützlichsten wären? Hilft man da nicht gleich: daß sie sich zusammen ziehen; so ist ja alle andere Hilfe unmöglich. Also muß da das Beste gewählt werden. Sollte das nicht das sanfte Einspritzen von etwas Eichen- oder Chinarinde blos Decokt, oder mit ein wenig Weinessig oder Alaun, in der Geschwindigkeit auch nur in blossem Wasser aufgelöset seyn? Man kann ja die Löcherchen an der Mutterspritze so

zahl-

zahlreich und fein machen; als man will: Werden die Aufschläge äusserlich hier nicht zu schwach, zu langsam wirken? Das Einbringen der Hand und damit die Mutter zur Zusammenziehung zu reizen, muß ja tausendmal gefährlicher seyn, und unnöthiger Weise zu neuen Blutstürtzungen reizen. Ich habe noch nicht selbst die Gelegenheit gehabt: die bessere Wirkung dieses oder jenen Mittels bestimmt erfahren zu können; aber ich bitte alle deutsche redliche geschickte Geburtshelfer dies zum Besten der Menschheit zu leisten. Entsetzlich fürchterlich muß es ja seyn, so eine arme Creatur gleichsam unter den Händen sterben zu sehn, oder ohne Sie retten zu können, wie eine Statua da stehen zu müssen. Ich würde in meinem Blatt mit tausend Freuden und Danksagungen solcher Menschenfreunde, Lehren und Erfahrungen bekannt machen, wie alle sonstige zum Besten der Menschheit wahrhaft unentbehrliche Mittel! — Ich dächte doch, es läge so viel Reiz, so viel Ehre, so viel Seeligkeit in dem göttlich grossen Gedanken, Retter, Seraph seiner Mitmenschen zu seyn: daß ich in keinem Falle vergeblich bitten sollte — Aerzte — Christen — deutsche biedere Männer vergeblich bitten sollte? Das wäre ja erschrecklich und in unserm aufgeklärten Jahrhundert; wo jeder mit ausgezeichneter Verachtung bestrafet werden sollte, der etwas zum Besten der Nothleidenden beizutragen vermöchte, und ich weiß nicht aus welcher närrischen Ursache, nicht alle Kräfte äusserst an-

strengte, es auch wirklich zu thun. — Daß, siebentens, alle übel curirte und traktirte Krankheiten Cacherien verursachen, ist zum Theil schon angeführt worden, zum Theil aber noch hier zu berühren. Brechen, Diarrhöen, Ruhren, alle kalte und hitzige Fieber, Faulfieber, besonders alle hitzige oder fauligte Krankheiten mit Ausschlag, als alle Friesel, Fleckenfieber, Blattern, Röteln, Scharlachfieber lassen, wenn sie auch oft recht recht ordentlich curirt sind, Aufgedunsenheit, Geschwülste, üble Farben am ganzen Körper oder diesen oder jenen äusseren Theilen zurück, geschweige, wenn sie noch dazu übel behandelt werden oder worden sind. Von der Krätze, Podagra, Gicht u. s. f. ist dieses, ohnehin in die Augen fallend wahr. Was Alberti, Behr und noch besser Sauvages, Vogel, Cullen, Richter, Callisen und ausser den Systematikern, jede genaue Beobachter all für unzählige Fälle und Arten von Cacherie, nach so sehr verschiedenen Umständen anführen, müßte ich alles hier abschreiben. Aber Abschreiben dächte ich, zeigt doch keine Gelehrsamkeit an; so sehr es auch heutiges Tages Mode seyn soll, und Gelehrten sollen solche ja ohnehin schon bekannt seyn. Studirende können sie dort selbst lesen und meinen Lesern bin ich vielleicht schon zu weitläuftig. Ich dächte wir versuchen bei Abhandlung einer jeden besonderen Krankheit selbst die Ursachen, Zeichen, Bestimmungen des Ausgangs und Curart so zu leisten: daß wenigstens

kein

kein Uebel, das zu curiren ist, vergessen, und kein Mittel, das selbst nur lindert, überhüpfet wird, es müßte es dann verdienen. Hier würde es noch mehr unnöthige Weitläuftigkeit und Zeitverlust verursachen, und meine Leser noch obendrein irre machen, da es ohnehin sich besser schickt, an dem am meisten passenden Ort, solche desto faßlicher vorzutragen. Jede Art Cacherie, die mit andern Krankheiten verknüpft ist; oder darauf folgt erfordert ja so die Cur, die gegen jedes solches Uebel am wirksamsten ist. Ein sehr auffallendes Beispiel von der Wahrheit dieses nie zu vergessenden Lehrsatzes, liefert uns Weikard in der Krankheitsgeschichte Se. Hochfürstlichen Gnaden von Fuld. Dieser vortrefliche Fürst hatte alle die gräßlichen Plagen stuffenweis durchzuleiden, die eine Cacherie und damit verknüpfte wässerigte Geschwulst und Ansatz zur Wassersucht nur hervorbringen können. Auch die besten innerlichen Mittel halfen nichts; bis man auf die rechte Art das Geschwür äusserlich zu behandeln und zu heilen endlich verfiel, das also jene verursachte; sonst würde sie nicht nach dessen Heilung vergangen seyn. Freilich würde auch dies allem Vermuthen nach eher geschehen seyn; wenn dem guten Weikard es nicht gegangen wäre, wie andern ehrlichen Aerzten auch. Nehmlich unzählige Intriguen wurden ihm gespielt, das Zutrauen seines gnädigsten Fürsten wankend zu machen, oder gar von ihm wegzulenken. Doch die Standhaftigkeit Seines Für-

sten setzte sich über alles hinaus, und Weikard siegte über alle ihm heimlich und öffentlich entgegen gesetzte Cabalen. Diese Geschichte beweißt: daß durch die etwas beträchtlichen Geschwüre so viel gute Säfte unnöthigerweise verlohren gehen; als man nur glauben kann: daß mit dem Blute durch Einsaugung böse aus dem Geschwüre vermischt werden. Aus beiden Gründen war Weikards Methode die beste, das Geschwür nicht allein zu heilen; sondern auch das eine Fontanell zugehn zu lassen, wodurch ja auch besonders bei einem so bejahrten und so lang kranken Herrn gute nahrhafte Säfte hinwegtrieften, die zur desto geschwindern Erhohlung und Unterhaltung seiner so sehr verlohrnen Kräfte nothwendig waren. Noch giebt es eine neunte Ursache der Cacherie, die Versäumniß des Trinkens nehmlich. Es ist besonders, wie sehr hierinnen, vorzüglich die Frauenzimmer oft fehlen. Morgends ein paar Tassen Thee, oder gar Kaffee, Nachmittags wieder etwas Kaffee ist manchmal alles, was Sie trinken. Es ist wahr: Sie sind saftreicher von Natur, wie ihre Herren; oder vielmehr ihre freiwillige oder gezwungene Sklaven, soll ich sagen die Männer; oder die Jünglinge? Ihre Theile sind biegsamer und also der Anfeuchtung weniger bedürftig, als die der durstigen Brüder. Jedoch zu wenig und zu viel, verdirbt auch hier alles Spiel. Und wenn Sie noch einmal so kalter und feuchter Natur wären; als wir, oder als wirklich solche Unempfind-

empfindliche geben sollte; so lehren doch alle Diätätiker: daß man wenigstens noch einmal so viel trinken, als essen soll. Aber freilich nicht Wein oder Kaffee; sonst möchte es leicht so barmherzige Schwesterchen geben, die sich sogleich bekehrten und mir folgten, sobald Sie dieses lesen, und die guten Männer müßten alsdann eben so gewissenhaft ihren Weibchen und Töchtern recht vielen Wein oder Kaffee erlauben; als neumodischen Staat. — Das wäre nun aber sehr unmännlich von mir gerathen — Wasser meyne ich. Ja rufen mir hier alle gute Kinder auf einmal mit heller Stimme entgegen:
„ Wasser thuts freilich nicht: daß Sie so corpulent
„ sind, wie der D. Luther. Kaffee, Kaffee, unser
„ Leben! Wenns Wasser so schmeckte, Herr Doctor,
„ so wollten wir Ihnen sogleich folgen und von
„ Morgen bis in die Nacht trinken; aber Wasser,
„ Himmel, was für einen faden Geschmack hat
„ das! Und zu dem Ihr Herren habt gut schwätzen.
„ Ihr schleichet von einem Weinhaus oder Wein-
„ garten zum andern, und da schleichet wie ihr
„ dort hinein, so auch ein Schöppchen 79r. 81r.
„ oder 83r. in eure sogar mitten im Winter verlech-
„ te Kehle. Was sollen wir indessen anfangen?
„ Noch herrschet die garstige Gewohnheit in Deutsch-
„ land, wie ehemals bei den abscheulichen Römern:
„ daß man uns gleich mit einem Küßmäulchen be-
„ willkommet! Je nun, wenns aus Liebe geschähe;
„ so mögte diese Gewohnheit, so beschwerlich sie

„ auch

„ auch ist, noch hingehen. Aber schön Dank, Ihr
„ thuts nur aus Neugierde, um zu schmecken, ob
„ wir Kaffee getrunken haben? Die garstigen Rö=
„ mer die! Weibchen sogleich todt zu schlagen; so
„ bald Sie nur ein wenig nach Wein rochen, in=
„ dessen Sie so arg gefressen und gesoffen hatten,
„ wie unsere alte Deutschen immer mehr. Woran
„ sollten Sie Sich dann erhohlen, die unschuldigen
„ Römerinnen? Sie hatten ja noch keinen Kaffee?
„ Dem Himmel sey gedankt: daß ich mich nicht er=
„ innern kann, damals gelebt zu haben. Lucre=
„ tia hätte mich nicht an Keuschheit übertreffen sollen;
„ aber Kaffee hätte ich haben müssen, und wenn er auch
„ noch durch schärfere Gesetze verboten worden wä=
„ re; als das Betrinken den römischen Weibern!
„ Der König von Preussen wäre gewiß noch einmal
„ so alt geworden; wenn er den Kaffee recht wohl=
„ feil zu trinken erlaubt hätte. Aber so mußte er
„ weit früher aus der Welt gehen, und diese ein=
„ zige That verdunkelt alle seine andere Heldentha=
„ ten, davon ihr Männer so viel Wesens macht.
„ Eben so giengs auch dem vorigen Herrn Land=
„ grafen von Hessencassel und allen Königen, Für=
„ sten und Herren, allen Doctern und allen Män=
„ nern muß es so gehn, die uns arme, schon so sehr
„ geplagte, Dingerchen auch noch um dieses einzige
„ Labsal bringen wollen, das uns so noch kaum bei
„ Kräften erhält, die schweren Bürden unsers scla=
„ vischen Ehestandes zu ertragen, indessen Sie sich
„ nicht schämen, sich mit vollen Strömen aus den
„ Freudenbechern zu begeistern, die Ihnen der nim=
„ mernüchterne Vater Rhein so verschwenderisch
„ alle Augenblicke darreichet, und die blos schuld
„ sind: daß wir so sclavisch traktirt werden.

„ Aus=

„ Ausrotten sollte man alle Reben und ihnen „ zum Trotz Kaffeebäume an jeden Platz setzen, wo „ sie stehen! Der Himmel erhalte die armen Hollän= „ der! Um ihren stinkenden Käs bekümmerte ich mich „ eben so wenig, wie um ihren garstigen Toback! „ Aber wenn ein Despot den Kaffeehandel an sich „ brächte, Gute Nacht Welt! Bald würden die „ Todtengräber nichts als Weiber und Mädchen „ hinausschleppen, und ihr Männer und Jünglinge „ würdet gezwungen seyn, alle auszusterben, und „ wenn ihr auch alle eine ganze Maas von des Für= „ sten von Fuld bestem Johannisberger vor Euch ste= „ hen hättet!" — Fast sollte mir hier vor Schre= cken und Entsetzen die Feder aus der Hand fal= len. Aber nein, meine verehrungswürdige er= zürnte schöne Gebieterinnen. Wagen will ichs, Ihnen zu beweisen: daß Sie Sich Selbst am mei= sten dadurch schaden, und sollte auch keine; sogar mein Weibchen mich nie mehr anlächeln! Haben Sie dann nicht die fürchterlichen Schilderungen aufmerk= sam gelesen, oder gehöret, die von der Verschlei= mung, Bleichsucht, Jungfern= oder Weiberkrank= heit, Schleimfieber, aufgedunsenen Gesichtern, mat= ten Augen, gelben, blassen, bleiernen Zirkel um sie herum, welken Wangen, und so weiter ich der Wahr= heit getreu, Ihnen zu Nutz und Frommen gemacht habe? Wenn ich Ihnen nun auch das erschreckliche Herzklopfen, die grausenerweckende Angst und Ban= gigkeiten nicht entsetzlich genug geschildert habe; die

unzertrennlich damit verknüpft sind; und davon Sie nur in gesunden Tagen den tausendsten Theil, und doch zu ihrer unausstehlichen Marter hinreichend genug gespürt haben, wenn der Herr Gemal einmal mit der schönen Frau Nachbarinn gelacht, oder gar mit dem Kammerjüngferchen so von ganzem Herzen geschekert hat, und Sie von ohngefehr ungerufen dazu kamen? Wenn Sie alle diese Quaalen der Hölle nicht rühren können, das allzuviele Schlucken des undankbaren Kaffees zu lassen; o so lassen Sie Sich doch bewegen, ihr sonst so zärtliches, so mitleidiges Herzchen bewegen, diesem verführerisch schädlichen Getränke aus allen Kräften zu widerstehen; weil es — schauervolles Wort! Weil es die Schönheit verdirbt — gänzlich verdirbt, die Schönheit die ja von Anfang der Welt her, höher von ihrem weisen Geschlechte geschätzt worden ist, als die Gesundheit selbst. Die Schönheit, diese alles besiegende Macht vor der Jupiters Donnerkeile mitten im Zorne aus seiner sonst so gewaltigen Hand kraftlos zu Füßen fielen. — Die Schönheit, die den ewigen Murrkopf Mars mitten im Gewürge des Kriegs zum Frieden zwang — Die den stolzen Sultan vor seiner Favoritinn auf die Kniee demüthig dahin wirft, und den Mahomet selbst zwang, sie menschlich zu erhalten, noch sein Paradies zu erträumen. Die Kaiser, Könige und Fürsten so unumschränkt regieret, daß Sie, wenn Sie auch Crösus Schätze besitzen, doch sich nicht schämen, bei

ihr

ihr um Gnade, Mitleid, und Erbarmen zu betteln. Der heilige Väter und Kardinäle nicht zu widerstehen vermogten! Die wilde Helden so zähmet, wie fromme Lämmer! Die den frommen David zu solchen strafbaren Greueln verführte! Die den Weisesten der Menschen bis zum abgöttischen Thoren herabstürzte — Die das mächtige Troja zerstörte — das goldene Vließ eroberte, und sogar das Herz einer Medea einige Augenblicke beseeligte — Die Schönheit, dies unschätzbare Geschenk des Himmels, diese mehr als circeische Zaubermacht, die mit einem allgewaltigen Blick aus den Augen einer Nymphe unendlich mächtiger auf das Herz eines Helden wirkte; als die alte Zauberinn selbst mit allen höllischen Künsten — Die Schönheit, die Monarchen mit einer Zaubermiene zwang, ihrer Herrlichkeit Goldsitze mit einer armseeligen Hütte zu vertauschen, und sich noch deswegen glücklich zu preisen — die glänzendsten Zepter mit Hirtenstäben zu verwechseln und sie noch höher als all ihre Diamanten zu schätzen — Die in einem einzigen Echo das allmächtige Wort Liebe wieder schallen zu hören, mehr als alle Zauberharmonien von Welschlands größten Virtuosen zu vernehmen betheuerten — Der allgewaltigen Liebe, deren göttlichem Hauche wir und selbst alle die ihr Daseyn zu danken haben, die umsonst sich mit den höchsten Mauern, strengsten Fasten und Kreuzigen wider ihre alle Herzen zerschmelzende sympathetisch harmonische Stimme zu schützen versuchen, die eben so laut noch in der entle-

gensten Wüstemitten in ihren erzwungenen vergeblich dagegen streitenden Andachtsübungen im Innersten Ihrer auscasteieten Herzen erschallet; als an dem Hochzeitsfeste in dem Herzen ihrer Vätter und Mütter, und indem nach ihrem Troste vergeblich schmachtenden Herzen der am Altare ihr noch ganz eigenen Heloise und des umsonst, troz aller Macht der Philosophie und seiner heiligen Gelübde nach ihrer allmächtigen Harmonie, mehr als nach allen göttlichen Concerten der himmlischen Spähren sich sehnenden Abelards. Bei dieser unaussprechlichen Liebe, schwöre ich Euch, wie Hamlet dem Geiste seines geliebten Vaters: daß Euer Blut zu zähe wird, die zarten geschwächten Marmoradern Eurer alabasternen Stirne, Wangen und Händen zu durchschlängeln, wenn ihr nichts als Kaffee trinkt: daß alles himmlische Feuer Eurer schwarzen und braunen Augen zeitlebens verlöschet: daß Eure Lilien und Rosenwangen verwelken, alle Grazien und Amoretten Eure blaßgelbe Wangen fliehen, Euer schlanker Leib seine zu umspannende unvergleichliche Taille verliehrt, und wie Eure gedrechselte Füßchen zu centnerschweren Bleiklumpen anschwillt: daß alles himmlische Feuer der Liebe aus Euren sonst so leicht entzündlichen Herzen vertilgt wird, wie eiskalter Schnee ein glimmendes Feuer schmelzend hinwegschwemmt — daß sogar der Purpur Eurer Adern dadurch zu faulem Wasser verzaubert wird, zu Wasser, davon Ihr den fürchterlichen Namen nie ohne Schauer und Entsetzen zu hören

vermogtet — Von dem ihr glaubtet: daß der unendliche Ursprung der reinsten Liebe: daß Gott, der mit eben der Allmacht, eben der Weisheit, mit eben der Güte alle Arme umfasset, mit der Er Euch Reiche erwärmet, besonnt, erquickt und ernähret — daß dieser Gott es nur für niedrigere Menschen; als Ihr, und für unvernünftige Thiere zum gewöhnlichen Tranke bestimmt hätte — Nein, meine Schönen — Ihr habt keinen Kaffee in Eurem Blute. Eure Stutzerchen haben keine Liquers, keine aus- und innländische Weine, keinen Punsch und Bischoff in ihrem Blute. Wasser, erschreckliches Donnerwort, Wasser muß Euer Blut flüssig erhalten, das seht Ihr ja mit Euren alle Geheimnisse sonst so neugierig durchdringenden Augen. Euer Speichel, Euer Magensaft, Euer Gekrösdrüsensaft, sogar Eure zauberische Thränen sind nur durch Wasser zu ersetzen; — wenn Ihr sie so mächtig in der Welt habt wirken lassen, wenn ihr sie euren schmelzenden Anbeterchen so allgewaltig ausgepreßt habt — Ja selbst Euer entzückender Kaffee, ihre süsse gewürzhafte Liquers, ihre begeisternde Weine, fallt geschwind auf die Kniee, all ihr Schönen und all ihr stutzermässig leichtsinnigen Wasserverächter! All Eure und ihre Lieblingsgetränke würden leibhaftige Gifte seyn, wenn sie kein Wasser enthielten, wenn dies himmlische Wasser nicht ihre reizende, brennende, feurige Schärfe mässigte. Und verzeiht: daß ich von so garstigen Sachen mit Euch reden muß. Die

Aerzte haben so ein sauberes Sprichwort, das heißt: Naturalia non sunt turpia. Was schenkt ihr mir, wenn ichs auf gut deutsch sage, weil doch die meisten Schönen so wenig Latein können, wie ihre Stutzer? Doch ich weiß ja schon aus der Erfahrung, was ich von Eurer Güte zu erwarten habe. Also alles, was natürlich ist, sey nicht schändlich, behaupten wir Hochgelahrte und Hocherfahrne, und was so Leute behaupten, das muß wahr seyn, und wenn selbst alle Modehändlerinnen und ihre erfinderische Gehülfen daran zweifelten. Euer Schweiß, Euer — Doch Ihr wißt schon, was ich sagen will. Laßt michs immer auf dem Herzen behalten. Wenn Ihr es nicht wüßtet, warum parfümirt Ihr Euch denn so, warum denn Eure Anbeter sich so: daß man Euch schon auf zwanzig Schritte riechet und Euch und Sie für lauter Pots pourris hielte, wenn Ihr und Sie sonst kein menschliches Ansehen hättet? Seht, alle diese schädliche faule Feuchtigkeiten, können durch nichts so gut, so leicht, so sanft, ersetzet, und ausgeführt werden, als durchs süsse, unschuldige Wasser. O glaubt es mir, wenn Ihr es in Eurem Leben noch keinem Arzte geglaubt hat. Ich schwör es Euch bei meinem Gewissen, und wenn ich schon ein Arzt bin, davon die tausendzüngige Lügengöttinn verläumderisch schwätzet; als wenn ihr Gewissen, wenigstens so groß seyn müßte, wie alle die Kirchhöfe in ihrer Wohnstadt, ja so gar, wie alle in ganz Deutschland und der ganzen weiten Welt zusam-

sammen genommen. Dann sonst würden keine Bücher geschrieben, in denen schädliche Methoden und Mittel so unverschämt dahergelogen werden — so betheure ich Euch doch heilig, aber ohne Ruhm zu melden: daß wenigstens mein Gewissen noch besser sey: als alle die noch weiteren Gewissen Eurer Stutzer zusammen gerechnet — Der stärkste Beweiß, dem Ihr kein Wörtchen, ja keinen Gedanken entgegen setzen könnet, ist ja wohl dies Wochenblatt, das Euch lehren soll, wie ihr gesund, und was Euch noch unendlich lieber ist, wie ihr schön bleiben sollet. Wenn ein Arzt das thut; so spricht er ja gegen seinen eigenen Nutzen, und dann müßten Eure Stutzer ungläubiger wie Thomas, und Ihr böser, als Xantippe seyn, wenn Ihr auch nun noch einen Augenblick zweifeln wolltet — Seht Ihr dann nicht das Wasser in unserm Silbermaine so lieblich sich wellen? Seht Ihr es nicht aus den Röhrbrunnen springen und sprudeln? — So oft Ihr es seht, wie es glänzt, wie es perlt, wenn sich die liebe Sonne so reizend darinnen spiegelt, wie Ihr in euren Venedischen, oder Lohrer Spiegeln — So oft ihr sein sanftes Murmeln und Rauschen hört; Gott der Reichen und der Armen! so oft ruft es Euch und den Dürftigsten zu: „Mensch, ein Allmächtiger, ein Allgütiger, lies mich aus dem Schoose „der Felsen hervorquellen: deine brennende Zunge „zu kühlen, wenn sie der Durst verdörren will, sie „zu erquicken, wenn die Hitze sie trocknet, dein

„Blut

„ Blut zu erfrischen, es flüssig und sanft zu erhal=
„ ten, den Verlust deiner Feuchtigkeiten zu ersetzen,
„ Deine Speisen aufzulösen, o danke dem Gott der
„ mich so liebreich zu Deinem Besten erschuf, und
„ verachte mich nicht; damit dein Blutwasser nicht
„ stocke, faul werde, sich in die Höhle deines Leibs,
„ deiner Brust, in die Zellen deines ganzen Körpers
„ ergiesse, und Dir eine unheilbare Wassersucht, den
„ Brand und den Tod verursache! Undankbarer,
„ wenn deine Thiere, wie du Wein und Brand=
„ wein oder Bier aus meinen Quellen tränken, wärst
„ du wohl eines Augenblicks deinee Lebens sicher?
„ Würdest du den Löwen bezähmen, oder noch we=
„ niger, würde der Herzhafteste Deiner Ritter ein
„ Pferd besteigen, mit seinem Zeigefinger es len=
„ ken, wohin es ihm beliebt? Würde der Bauer
„ seine Ochsen in Pflug zu spannen vermögen, dir
„ zur Nahrung seine Aecker zu pflügen, zu egen,
„ seine Früchte einzuführen vermögen; wenn die un=
„ vernünftigen Thiere Wein, Bier und Brandwein
„ söffen, wie oft die so unendlich weit vernünfti=
„ ger seyn wollende Menschen, ihre Herren, die
„ unumschränkten Monarchen unserer Schöpfung?
„ Die Menschen, die so oft ihren unschätzbarsten
„ Vorzug, den in ihnen glimmenden Funken der
„ Gottheit, die Vernunft anwenden, wie einer der
„ ersten und weisesten Naturkündiger, wie Plinius
„ sagt, aus den unschuldigsten Früchten, für sich und ihr
„ Vieh ein Gift zu erkünsteln, aus Korn und Ger=
„ ste zu erkünsteln?" Fast

Fast sollte man den Mahomet loben: daß er seinen so wild trotzigen Türken den Wein verboten hat; wie viel Unheil hätte ihre Wuth sonst noch mehr gestiftet? Und würden die armen Neger eure Kaffeebäume pflanzen, die Früchte einsammlen, wenn sie kein Wasser tränken? Würden eure Kühe die Milch so geduldig von sich melken lassen, und würde euer Leckergaumen ihr fetter Ram glätten und so sanft die Nervenwärzchen eurer verwöhnten Zungen kitzeln, wenn die Kühe Wein, Brandwein oder Bier söffen? Und würde sauer, süß, Milch und Ram nicht sich augenblicklich von einander durch Gährung trennen, euch noch unzählig mehr mit Krämpfen, Blähungen, Vapeurs, Unverdaulichkeiten, Uebligkeiten, Durchfällen, Sodbrennen, Herzensangst, Bangigkeiten, Ohnmachten und Krankheiten plagen; wenn das sich mit allen Speisen vertragende Wasser nicht wäre? Glaubt, was ein noch weit älterer und gescheiderer Hoffmann sagte, als ich, ein 84. Jahr alt gewordener, Kaiser, Könige und Fürsten als Leibarzt und geheimer Rath noch im Anfang und der Mitte dieses Jahrhunderts mit dem besten Rath unterstützender, die meisten und besten deutschen Aerzte damals bildender oberster Lehrer auf der berühmten Hohenschule zu Halle, der erste deutsche Wiederhersteller der wahren Arzeneikunst, der Boerhave unserer Nation, der Erfinder so vieler heilsamen Arzeneien, dessen Magen = Elixir ihr so gern nehmt, wenn ihr jene Plagen empfindet, nach dessen weisen Tro-

pfen Ihr so sehr lechzet; wenn Ihr Eure Nerven durch warme Getränke, Zorn und was weiß ich all für geheime und öffentliche Leidenschaften geschwächet habt — Glaubt Ihr mir nicht; so glaubt diesem ehrwürdigen verdienstvollen Greis; Er betheuert heilig: daß wenn es eine wahre Universalmedicin gäbe; so könnte es keine andere seyn; als — als — das von Euch zu Eurem größten Schaden so sehr verachtete Wasser. Der Himmel bewahre Euch: daß es sich nicht an Euch durch Wassersuchten räche; wie an den Wein, Brandwein und Bierschlucken. Ihr werdet im folgenden Kapitel bald hören: daß man jene Krankheiten, Bier, Brandwein, Wein, Kaffee, Thee, warme Getränksucht, zu wenige Trinksucht heissen sollte, und daß man durch kein besseres Mittel sich davor bewahren könne; als eben durch gehöriges Wassertrinken, das die meisten Gesundheitslehrer auf 1 = 2 Maas täglich setzen. Warum zittern so viele Herren und Damen bei dieser Stelle? Wer kann so viel unschmackhaftes Wasser schlucken? Wer? Der, so gesund bleiben will! Doch noch einen Vorschlag im Namen des lieben Wassers. Wer sich nicht schämt sechs Tassen Kaffee, oder eben so viele Gläschen Schnaps, eben so viele Schoppen Wein zu trinken, der kann seine Sünde nicht ungestraft begehn, er muß dann seiner Gesundheit sechs Schoppen Wasser täglich nach und nach zum Opfer bringen. Jedes Getränk ausser dem Wasser, ist scharfer, ist Arzeneimittel, Zungenkitzel, soll und kann durch

nichts

nichts als das unschmackhafte Wasser unschädlich gemacht werden, das just eben darum das einzige Universalmittel ist, das die milde, sanfte Beschaffenheit unsers Blutes und all unserer von ihm ja entspringenden Säfte erhalten, und wenn es zu zäh und scharf ist, diese Zähigkeit und Schärfe verdünnern, verbessern und durch die gehörigen Wege ausführen kann, derer keinen es verstopft. Sogar den Leib hält es offen Alles läßt sich aber auch übertreiben. Poter im 2ten Buch von den Fiebern, im neunten Kapitel. Nenter im med. Fundamenten 3. Th. S. 240. und selbst der grosse Friedrich Hoffmann in seinem vernünftigen medicinischen System führen Beispiele an: daß unsere Cacherie vom zu kalten Trinken in die Hitze eines oder des ander schwitzenden menschlichen Körpers gebracht, verursachet worden. Daran war aber das Wasser nicht schuld, sondern der, welcher es als zu kalt mißbrauchte. Tausend andere noch schlimmere Uebel kanns auf solche zu kalte Art mißbraucht, erzeugen. Blutstürtzung, Hemmung der natürlichen Blutausführungen, hitziges Seitenstechen, Lungenentzündung und den Tod selbsten, indem die Kälte, alsdann die Gefässe all schnell zusammen schnüret und jene hemmet, so wie die Ausdünstung, wenns Cacherie machen soll. So sehr ich das gute Wasser und das zwar mit allem Rechte gelobt habe; so wenig fürchte ich indessen: daß meine Leser oder Leserinnen in Versuchung gerathen werden, zu viel zu trinken und

sich also just auch durch Uebermaase cachechtisch zu machen, indem alles Uebermaas auch des unschuldigsten Getränkes die festen Theile zu stark ausdehnen, schwächen und also von dieser Seite cachechtisch machen muß. Eben so unbekümmert bin ich: daß jemand Appetit hätte, es zu warm zu trinken, weils alsdann noch läppischer schmeckt und noch mehr schwächt; ob ich gleich so verzärtelte Leute kenne, die sogar den Wein wärmen, ehe Sie ihn zu trinken getrauen, und so allen Geist verflüchtigen machen. Mein Sachs muß ein besseres Zutrauen in seine Strasburger und besonders in alle ganz Deutsche gesetzet haben; dann er meldet kein Wort: von der Cacherie aus zu wenigem Trinken. Bökler hingegen stimmt mit mir überein. Als Sachs lebte, waren noch mehrere Altdeutsche in Strasburg und folglich auch mehrere altdeutsche Sitten. Und kein Schriftsteller hat den guten Deutschen noch den erschrecklichen Vorwurf gemacht: daß Sie zu wenig; sondern eher: daß Sie zu viel tränken. Sogar heutiges Tags noch hört man lieber das schöne Liedchen:

Am Rhein, am Rhein da wachsen edle Reben!

Und wie die süssen Worten ferner lauten, die aber doch gottlob noch zeigen: daß Deutsche mitten in ihrer Trinklust nicht der Nothleidenden vergessen. Dann mitten in ihrem Wonnetaumel sind Sie ja noch

noch gutherzig genug, ihren Wein, ihr Brod und ihre Lust mit jedem dürftigen Bruder zu theilen! Und dem Himmel sey Dank: daß man von den meisten itzt mit jenem liebenswürdigen Dichter singen kann:

Zu altdeutsch trinken, taumelnd küssen,
War höchstens rauher Wenden Lust!
Wie kluge zu geniessen wissen;
Bleibt edlen Seelen nur bewußt!

Nun noch eine Hauptursache unserer Cacherie! — Sachs führt an: daß heftiger Zorn und langwährende Traurigkeit auch cachechtisch machen könne. Er vergißt aber Schrecken und Unwillen, oder Indignation, Leidenschaften, die noch weniger in unserer Gewalt stehen, als Zorn und Gram, und die um so schrecklicher schaden, je plötzlicher sie ihre fürchterliche Macht zu äussern pflegen — Der liebe gute Gott, der uns armen Sterblichen, das unschätzbare Glück schenkte, in dem hinfälligen Körper des schönsten Thiers den unsterblichen Geist eines Engels der Ewigkeit entgegen zu tragen; der allmächtige unendlich weise Gott war eben so überschwenglich gütig gegen uns, Seine vornehmsten sterblichen Geschöpfe, als er allmächtig und Weise ist. Und doch ist es wesentlich unmöglich: daß Er uns ohne freien Willen, ohne Leidenschaften gebildet hätte; weil Er ja alsdann weder die frommen

 und

und tugendhaften Menschen hätte nach seiner eben so unendlichen Güte belohnen, noch die gottlosen und lasterhaften Bösewichter nach Seiner unpartheiischen Gerechtigkeit hätte bestrafen können. Meine Leser errinnern Sich gefälligst hierbei, was ich im ersten Quartal meines Wochenblattes von Gottes Eigenschaften und von der Unsterblichkeit der Seele, nach denselben gesagt habe. Er grub uns also unauslöschlich tief, Widerwillen und Abscheu gegen alles Unangenehme in unsere Seele, und lies ihre Gedanken hiervon in unser Herz in ähnliche Empfindungen überströmen; oder welches einerlei, in Absicht der Wirkung auf unsere Gesundheit und Krankheit ist; Er drückte mit allmächtigem Finger das unseren Nerven unüberwindliche Vermögen ein: bei jeder angenehmen körperlichen Empfindung ihr angemessene Gedanken in der unsterblichen Seele unaufhaltsam unwiderstehlich zu verursachen. Die Sekte der Stoiker ist schon längst unter die Hirngespinste gerechnet worden, und jeder vernünftige Moralist, versteht höchstens zur Ehre der Menschheit, Leute unter ihren Anhängern, die edel und groß genug zu seyn, sich äusserst bestreben, so weiß und tugendhaft zu leben, als es einem guten Menschen in dieser argen Welt nur immer möglich ist. Aber man kann ja nicht länger Frieden halten; als der Nachbar will. Dies und alle andere noch mächtigere Reize zu meiden, die der Seele gottgeheiligte Betrachtungen durch sinnliche Gegenstände störten, wie

z. E.

z. E. das bezaubernde Anschauen schöner Frauenzimmer, dies, sage ich zu meiden, zogen fromme christliche Weise in die ödesten Wüsteneien; mauerten sich in stille Klöster, und bald folgten ihrem andächtigen Exempel auch eben so gut es meynende weibliche Seelen. Aber ach! Alle menschliche Leidenschaften flohen mit ihnen eben so gut als die Furcht mit dem Reuter auf dem Pferd galoppirte, den uns Horaz so unnachahmlich schön schildert, und die man am Tag der Bataille bei Roßbach, und noch viele Tage hernach so ganz natürlich zu Tausenden zurück galoppiren sah. Den guten Einsiedlern und Einsiedlerinnen, den andächtigen Patern und Nonnen halfen keine dunkle Haine, keine hohe Mauern; ach die Leidenschaften haben in menschlichen Herzen allmächtige Wurzel gefaßt, und kein Beten und Fasten, kein Kreuzigen und Leiden vermag sie in dieser Welt auszurotten! Indessen stritten, kämpften jene fromme Helden und Heldinnen ritterlich gegen sie — oft wider unschuldige zum Besten der eigenen Besitzer von der göttlichen Güte geschenkt, die rauhe Bahn zu ebnen, die wir dennoch, auch in der besten sublunarischen Welt unvermeidlich wandeln müssen — uns zur Ertragung der beschwerlichen Reise nach dem Himmel zu stärken, wie Brod und Wein den müden kraftlosen Wandrer erquicket — Daher entstunden Kämpfe, Seufzer und Thränen, Schwärmereien und Verzuckungen, die uns Zimmermanns Zauberfeder in seinem Buche von der Einsamkeit so natür-

türlich abmahlt — Die Pope und Rousseau in ihren Abelarden und Heloisen uns so vortreflich schildern! — Die Natur seufzte lang untröstlich über das ihr so schmerzhaft zugefügte Unrecht; und der Himmel erbarmte sich endlich der Leidenden, die ihn damit zu verdienen glaubten, und sich unwissend oft in die augenscheinlichste Gefahr stürzten, ihn und aller Welt erlaubte Süssigkeiten zu verlieren — Joseph erschien und lößte mitleidig die unausstehlichen Banden der meisten, und der Himmel und die Welt jauchzet Ihm Seegen und Beifall! — Wenn wir glauben: daß uns jemand auch nur mit Worten beleidigt hätte; so entsteht plötzlich in unserer Seele der unangenehme Gedanke: daß wirs nicht verdienen: daß uns Unrecht geschähe, daß wir unserem Gegner dies sagen müssen. Der erste Eindruck, so dunkel er scheint; so mächtig wirkt er doch auf unsere ganze Seele und von da in den Körper. Je mehr er sich entwickelt, je deutlicher er wird: daß man die Beleidigung z. E. von einem Undankbaren nicht verdiene, den man liebte, den man oft mit Entsagung der größten eigenen Vortheile glücklich zu machen suchte; desto gewaltiger wird der Eindruck — Da stürmen Gedanken auf Gedanken. Unser Gedächtniß thut uns den unangenehmsten Dienst von der Welt, und errinnert uns an alles das Gute, das wir dem Beleidiger so großmüthig erzeigten.

Unsere

Unsere Einbildungskraft mahlt es uns mit den lebhaftesten Farben. Dann erzeugt es Verachtung, oder Rache wider den Gegner, den Worte nicht zur Reue zu bringen vermögen. All dieser Leidenschaften allgewaltiger Sturm und Drang durchraset unsere Seele. Die Gedanken folgen schnell auf einander, wie ein Stoß des Sturmwinds auf den andern, beim gräßlichsten Ungewitter. Die Seele wird in diesem Wirbelwind unwiderstehlich mit fortgerissen. Die Augen rollen so lebhaft, wie die Seele denkt. Sie glühen so feurig, wie sie wirkt. Die Zunge kann kaum Worte genug finden, die Gedanken unserer Seele in aller Stärke, in allem Feuer auszudrücken. Das Gesicht wird so roth, wie der Kamm eines welschen Hahns, oder der Widersprerinn, die Gellerts Pinsel so wahr zeichnet. Die Hände machen tausenderlei heftige Bewegungen, und stossen Hauben und Hüthe, Perücken und Pompadousen vom Ohr. Die Füsse stampfen hundertmal unwillig den Boden. Das Herz klopfet, als wenn es seine knöcherne Vestung zersprengen wollte. Der Stärkste fängt an zu zittern, zu beben, wird schwach, blas, ohnmächtig, fällt sprachlos dahin — besonders trifft dies Unglück die armen Mädchen oder Weiber, deren ganzer Name Schwachheit ist; wenn Sie sich gegen ihre Herren nicht mit ihrer nur allzubekannten Beredsamkeit vertheidigen, oder rächen können. Haben Sie es gegen einander oder mit ihren unglücklichen Sklavinnen vor; o da machen Strö-

me von ganz nagelneuen Scheltworten dem Seelensturme bald Luft — auch wohl mit unter derbe Faustcollationen der niedlichen sonst nur zum Küssen bestimmten Händchen. Da springen Sie mit gleichen Füssen über allen Wohlstand hinaus, und die alabasterne Hand, die von den Küssen eines Stutzers noch ganz warm ist, schämt sich nicht, statt empfangener Küsse, Ohrfeigen auszutheilen, oder Gesichter zu zerkratzen und Haare auszuraufen! Und warum ist Himmel und Erde in Bewegung gesetzt, angerufen worden, sich zu erbarmen, Antheil an ihrem Schmerz, an zugefügtem Unrecht zu nehmen? Die Magd hatte so eben ein Theeköpfchen oder Trinkgläschen für zwei Kreuzer zerbrochen; oder den unartigen Sohn einen bösen Buben geheissen, weil er sie gescholten oder gestossen hatte, oder sie gab, welch ein unerhörtes Verbrechen, sie gab für ein Gemüs einen ganzen Kreuzer mehr, als es der Madame werth schien, und was für ein Laster der beleidigten Majestät! Sie wurde von ihrer Monarchinn, aller Welt nichts nutziges Mensch geheissen, und — vor Schrecken und Entsetzen kann ichs kaum sagen: Sie sprach: Sie wär kein Mensch — des Abends lieffen die Menscher, ohne Laternen auf den Gassen, oder kehrten mit Zetteln auf den Rücken die Strassen. Unbegreiflicher Sturz der menschlichen Seele! Fast sollte mans dem Lügenpropheten nicht übel nehmen: daß er lehrt: solche Weiber hätten keine unsterbliche Seele. Aber sogar die Männer — die Herren der Schöpfung — sind

sind in diesem Falle um kein Haarbreit besser. Die Geschichte liefert uns die erschrecklichsten Beispiele von den blutigsten Kriegen, den schrecklichsten Schlachten, Länderverwüstungen und unaussprechlichsten Greueln, die oft die halbe Welt in Feuer und Flammen setzten, und warum? Entweder wußten es die Monarchen selbst nicht, oder es war ein Wort, das schief aus eines Munde gieng — noch schiefer in die Ohren des andern geraunt ward, oder ein ausgelassener Titel — oder ein Traum — oder weil der eine kurze und der andere lange Montur gab — der eine die Komödianten und der andere die Soldaten liebte — Wer mir nicht glauben will, der lese nur die Geschichte von Brandenburg, wo der unpartheiischste und größte König von seinem Hochseeligen Herrn Vater und dem damaligen König von England anführt: daß der erstere den letzteren Komödiant und der letztere den ersteren Sergeant geheissen, und bald darüber den gräßlichsten Krieg angefangen hätten: daß einige Werber über einen Fußweg gegangen sind, das sie hätten sollen bleiben lassen. Aber noch ein elender Trost, wenn man Scheltworte mit Scheltworten, Rippenstoß mit Rippenstoß vergelten kann, wie die alten Weiber beim Gassenkehren um eine Schippe voll mehr oder weniger, und die Schubkärcher und Fuhrleute, oder die sich baxenden Britten — oder die vortreflichen Gelehrten im aufgeklärtesten Jahrhundert, besonders mein Jenenser, Stockheimer Sandrax, und der, ich weiß nicht,

woher gelauffene Hans Sachs junior! Aber wenn Könige und Fürsten sich übereilen und Leute von Stand und Verdiensten beleidigen, die sich nicht rächen können — da sprengt das unaufhaltsame Gewühl und Gewürg der Leidenschaften, die Indignation oder Unwille, die stärkste Heldenbrust oft entzwei, macht oft den Weisesten zum Narren. Da zerberstet das beleidigte Herz, oder das aufbrausende Blut zersprengt ein strotzendes Aederchen im starren Gehirne, und da liegt der beschimpfte Weise oder Held zu den Füssen seines wüthenden Tyrannen! — Nicht viel besser habens sich selbst dabei noch am frommsten denkende fanatisch rasende Priester aller Sekten, aller Religionen gemacht: die oft noch dem Gott der Liebe den eifrigsten Dienst zu erzeigen dachten; wenn sie mit Feuer und Schwerdt beweisen wollten: der Einzige Gott könne sich als Mensch offenbaren, oder nicht offenbaren, hätte so oder so gesprochen, das ist, oder das bedeutet, und — doch leset die Kirchen- und Ketzerhistorien, und wenn Euch alle mögliche Leidenschaften, Zorn, Schrecken, Unwille und Traurigkeit in aller schmerzvollen Stärke gegen den abscheulichen Fanatismum allgewaltig erschüttert haben, so leset was Joseph that, und es wird euch so leicht, so wohl ums Herz seyn; als es euch ist, wenn ein gräßliches Ungewitter, das lang über euren Häupter, mit Bliz und Donner drohte, nun durch die liebliche Macht der Himmelsköniginn zerstreut worden, und eure Brust weit, frei, sich ausdehnen,

athemschöpfen und alle erquickende balsamische Düfte einziehen kann — Wenn nun Zorn und Unwille so gräßlich unsere Maschine zerrütten; warum sollten sie nicht cachechtisch machen, nicht die Gefässe krampfhaft zusammenziehen, nicht widernatürlich ausdehnen können, freilich verstehts sichs, nicht im nehmlichen Augenblick beides; aber doch eben so schnell auf einander, als diese unselige Leidenschaft ihre so sehr durch einander laufende Wirkungen äusfert? ist das ja noch der kleinste Grad ihrer Wirkung, wie wir leider so eben gehört haben. Indem sie die Gefässe schwächen, machen sie solche unfähig, das Blut und dessen Säfte gehörig auszuarbeiten, die bösen auszuführen, und also verursachen sie Cacherie; besonders aber die sogenannte weise Gelbsucht. Wir werden mehr unter jedem Kapitel, wie z. E. bei der Gelbsucht und Gallenfieber, die schlimmen Wirkungen des Zorns vernehmen. Indessen erfahren besonders die Mädchen und Weiber, wie schädlich ihnen der Zorn ist, zu einer Zeit, sie wissen wohl, welche ich meyne, da ihnen der Zorn doppelten Blutverlust verursachen und also noch mehr als den Männern schaden kann. Sie sollten also auch doppelt sich bestreben, lauter Engel zu seyn — Schrecken und Gram haben just entgegengesetzte; aber in Absicht des Schadens eben so schlimme Folgen, und das um so eher, je weniger Vernunft und Religion uns dagegen waffnen können. Hundertmal eher können diese mir die Thorheit, die Abscheulichkeit des Zorns, die trau-

rigen Folgen des Unwillens vorstellen, und den ehrlichen Mann gegen die Ungerechtigkeit der Wüthriche trösten, oder wenigstens eher waffnen; als gegen den Schrecken, der zwar die Wirkung des Unwillens desto unaufhaltsamer macht, weil er und der Zorn die beleidigte Brust eines Unschuldigen mit allgewaltig vereinigten Kräften bestürmt und unversehens zersprengt — Aber der Schrecken, der Schrecken kommt, wie ein Dieb in der Nacht! Ich bete. Ich stelle mir vor, alles ist in der Hand des Allmächtigen, ohne dessen Wille kein Haar von deinem Haupte fällt, und der jedes Schiksal, wenns auch noch so traurig wäre, zu deinem wahren Besten lenkt. Plötzlich schallts Feuer! Feuer! Man schießt — Man stürmt! Es brennt — brennt in meiner Nachbarschaft! In meinem Hause! Den Helden, den Weisen mögte ich sehn, der da nicht erschrecken würde! Ich zittere — bebe — kann nicht aus der Stelle! Die Seele ist betäubt, wie der Körper. Sie kann sich eben so wenig entschliessen, was sie zuerst thun soll; als diese Hand, was sie zuerst angreifen soll? Ich erhole mich, nehme mein Kind, entreiß es der wüthenden Flamme, springe vors Haus, stürze, mein Kind entfällt meiner verwundeten Hand, da seh ich eine Feuerspritze übers her rasseln. Wer sollte da nicht aufs neue erschrecken? Man bestiehlt mich — Mein Haus ist verbrannt — Hunger und Durst nagen mich, und mein zerquetschtes Kind liegt da in seinen Schmerzen, oder todt — todt vor meinen

starren

starren Augen — Ich habe nichts, es zu laben, zu begraben, von allen meinen Reichthümern mehr übrig — Man schleppt mich vors Gericht — Fort, fort, schreit wie unsinnig die tobende Wache. Ein Bösewicht, ein Mordbrenner hatte mein Haus angesteckt — eben als ich zu neuen schweren Berufsarbeiten frische Kräfte im sanften Arm des erquickenden Schlafs zu sammeln schmachtete, und mein letztes Gebet war: Herr dein Wille geschehe! Der Richter fährt mich an, ich soll beweisen; wie das Feuer ausgekommen sey? Ich soll Strafe erlegen und habe keinen Heller Geld mehr. Ein Gerichtsbothe kommt und bringt mir ein Dekret: ich hatte einem Bösewicht Geld zur Zeit seiner größten Noth, zu vier Prozent in seinen gesunkenen Handel geliehen. Der hat Banquerot gemacht, mich noch mit hinein geschleift, sich zu beschönigen vorgegeben; ich sey sein Kompagnon, nicht sein Creditor — Hundert Menschen verklagen mich, wollen bezahlt seyn — Dekrete über Dekrete! Die soll ich noch dazu auslösen; oder man will mich ins Gefängniß setzen — Den Helden, den Weisen mögte ich sehn, der da nicht erschrecken sollte! Und doch, Freunde! glaubt mirs, so gut als ob ich euch hier die feierlichsten Schwüre thäte! Und doch sah ich — bewunderte — staunte ich Christen an, die dies alles und noch mehr ertragen konnten! Gott, muß das nicht deine eigene wahre Religion seyn, die Menschen so weit über sich selbsten erhebt! O warum darf ich

euch nicht diese christliche Helden nennen, werth in der Ewigkeit Bücher mit unauslöschlicher Goldschrift zu glänzen. Doch sie glänzen — sie glänzen ja unsterblich darinnen! Gott selbst schreibt sie ins Buch des Lebens mit allmächtigem Finger. O Menschen, Menschen! lernt der göttlichen Religion die allein zeitlich und ewig glücklich machende Kunst ab, euren Zorn, Unwillen, Schrecken und Traurigkeit so zu besiegen; als Menschen nur immer möglich ist — Indessen bleiben auch die besten Christen, Menschen, dem Körper nach, und wenn sie im Geiste auch Engel sind — Ihre Nerven sind empfindlich, wie aller Menschen Nerven. Schrecken zieht sie und alle Gefässe zusammen, das sieht jeder an den Erschrockenen. Wie sie zittern, wie sie beben! Eiskalter Schauer erstarret ihren ganzen Körper, schließt ihre Schweißlöcher, ihre Adern, treibts Blut zum Herzen, zur Lunge, erschweret, kürzt ihren Athem, hemmt alle natürliche Blutflüsse, treibts nach dem Gehirne, zersprengt ein Aederchen und da liegen die armen Elenden — und oft gehen ihre Brüder und Schwestern, kalt, unempfindlich, unbarmherzig vor ihnen vorbei, und bav — da schießt ein Schütz — ders Gewehr probirt — niemand treffen will — an einem ungangbaren Ort schießt, und doch — unversehens springt die Kugel von der einsamen Mauer ab und trifft unvermuthet den Bruder dessen, der kalt vor seiner todten Schwester oder Bruder vorübergieng und vor dem nun auch ähnliche Unmenschen eben so kalt vorübergehn und vorbeifahren —

Gott

Gott, sind das deine Menschen? Menschen, die dein Bildniß tragen? — Gar leichte Strafen für so viel Unmenschlichkeit, wenn Sie nur ihr Angesicht blaß, ihren Körper durch Schrecken schwergliederig, seine Säfte stockend, langsamer fliessend machen, zäher, schärfer, und dadurch ihren ganzen Leib aufgedunsen, cachechtisch! — Mein Philint war glücklich. Er hörte von einem halben Dutzend Zungen den süsten Namen, den die ganze Natur, nur seit ihrer Geburt gehört hat, daher singen, trillern, sagen und lallen, indem ihn zwölf Hände wetteifernd umhalsten und ihm Vater! Bester Vater, zuriefen! — Lauter Zauberharmonien, lauter himmlische Sphärenconcerte für sein entzücktes Ohr! Lauter entzückende Träume für seinen Geist. — Sein ältestes Töchterchen rauben ihm die giftigsten Blättern — Das jüngste stirbt an Convulsionen! Sein zweites Söhnchen am Stickfluß! Er ist Arzt, Vater! Vater und Arzt! Gott, welche Situation Arzt und Vater zu seyn, und nicht helfen, nicht retten zu können — seinem eigenen Fleisch und Blut nicht helfen, es nicht retten zu können. Alles hat seine natürliche Ursache. Das eine überfütterten unverständige Leute! Machten ihm das Fieber, verstopften seine Nahrungsadern, erkälteten, erhitzten es, nahmens mit zu Blatterkindern, erschrackens, es bekam die Blattern — das kleine Herz pochte vergeblich, die kleine Hände zitterten vergeblich um Rettung! Nach langen schreck-

lichen Kämpfen, thats noch einmal seine schwarze Augen gen Himmel und gegen seinen Vater auf und starb in seinen Armen — Die Warthfrau versoff das Geld für die Arzenei, lies den Unrath im Körper des Säuglings, es bekam Convulsionen und starb vor den Augen dessen, der fast erstarrte, wie das unzeitige Opfer des Todes! Die Warthfrau, konnte seine Anklage nicht strafen, weil sie ihr guter Freund entschuldigte! Aber sie strafte sich selbst unwissend, stürzte im Soff den Hals der Treppe hinab und starb, nachdem sie ihre Geschicklichkeit noch bei mehr, als einer braven Frau und Kind ungehindert, wider seinen Willen, mit aller unsinnig tödenden Kraft hatte zeigen dürfen! Drei Kinder lagen am Scharlachfieber verdörrt, und kaum konnte alle vereinigte Macht der Aerzte, der Wundärzte, der Apotheker sie noch retten, noch die Fäulniß, den Brand, den Tod abhalten. Der zweite Sohn war munter, hüpfte, ritte auf seinem Steckenpferd, lärmte, unverständige Leute schnitten ihm die Haare, nahmen ihn im nassen kalten November mit in Zugluft — Er legte sich schlafen, bekam einen Steckfluß, röchelte, bat um Hülfe, nahm Brech- und alle mögliche Mittel, lies willig sich Blasen ziehen, zog sich noch selbst die Strümpfe darüber, betete — tröstete sich: daß er zum lieben Gott und zu den lieben Engelchen käme, als ihm sein ohnmächtiger Vater das Todesurtheil hatte sprechen müssen, nahm Abschied von seinem Großvater,

Pathen,

Pathen, Eltern, Geschwistern und starb — starb am Steckfluß in den starren Armen seines betäubten Vaters. Dies hörte ein alter Bösewicht und ein junger und ihre ähnlichen Rathgeber freuten sich — nutzten den Augenblick und brachten den von Schrecken, Schmerz und Traurigkeit, bis an den Rand des Grabes gebeugten Vater um das ihnen, zu ihrem Glücke auf innständiges Flehen geliehene Vermögen, warfen ihm noch obendrein viele Processe an Hals. Er gewann sie alle — Sie sollten bezahlen — Man sagte es ihnen, dem sonderbarsten Gesetze nach, hübsch voraus — Sie verheimlichten ihre Sachen, und der unglückliche Gutherzige bekam nichts — nichts als kaltes Achselzucken, warum hat der Herr sich nicht besser vorgesehen? — Andere Bösewichter wiederholten diese entsetzliche Scenen mit noch teuflerischer Geschicklichkeit — Sandrax machte Pasquillen dazu, Hanns Sachs der jüngere Spottgedichte, und ein von lauter pöbelhaften Grobheiten und mehrern boshaften Bubenpossen strotzender Dicksack schickte ihm sogar, just als er über Tische saß, die schmutzigsten, gröbsten Pasquillen ins Haus, und bewies ihm aus der Bibel: daß seine eigene Mutter der leibhaftige Teufel gewesen, und nun wieder in die Hölle zurück sey. Er rühmte sich selbst noch aus dem löblichen christlichen Vorsatz, ihn zu Tode zu ärgern, dies alles so recht mit gutem Vorbedachte gethan, und deswegen schon lange Tag und Nacht sein bischen Verstand äusserst

angestrengt zu haben. Philint war ein Mann, ein Arzt, ein Christ! Das beste was er im ganzen Siegwart gelesen hatte, war

Geh, duld als Mann und denk als Christ
und blick ins beßre Leben! —

Wohin er gieng, sah er die schändlichsten Pasquillen an allen Eckpfosten angeklebt! Wohin er kam, hörte er mit eigenen Ohren, daß ihre Urheber sich noch solcher Schelmenstreiche obendrein rühmten — Die ihm hätten helfen können, trösteten ihn, er sollte denken: es hätten ihn Esel geschlagen. Philint thats, überwande sich selbst, schenkte den gröbsten Pasquillenmachern noch tausend Thaler, traktirte ihn und seinen noch ärgern, aber feinern heimtückischen Bruder; aber seine Güte vermogte sie doch nicht zur Reue und Busse zu locken. Kaum hatten sie seinen besten Wein gesoffen und den Mund abgewischt; so fiengen sie ihre vorige Ränke wieder an, und vermehrten sie mit noch viel abscheulichern Bubenstücken, die so unnatürlich sind, daß jedem ehrlichen Mann, ich will nicht sagen Christen, die Haut davor schauert. Sie waren dem unglücklichen, arbeitsamen Philint von Gott und Rechtswegen viele tausend Gulden schuldig. Jene tausend Thaler hatte er deswegen aufgeopfert, um seine Ruhe nicht weiter zu kränken und des Sprichworts eingedenk: einem bösen Hunde muß man zween Bissen für einen geben, wenn er nicht bellen soll. Es giebt sehr brave Advokaten; aber auch solche Rabulisten: daß der

der Teufel nicht ärger seyn könnte; wenn er alle Chikanen selbst in Gestalt eines solchen Links= und Rechtsmachers auskramen wollte. Solche freuen sich, wie ihr Lehrmeister der Teufel, auf eine arme Seele, wenn sie blinde Parthien zu Processen verführen können, und sollten sie auch hundertmal schon vorher wissen: daß sie das größte Unrecht von der Welt haben. Das sind die, wovon jener seinem Tochtermann oder Sohne so viele Dutzend Processe zum Heirathsgut mitgab und ihn versicherte: daß er aufs herrlichste davon leben könnte. Der gute Mann machte sie aus und wurde von seinem saubeen Vorgänger darüber sehr getadelt — Philint war Mensch — Vater — Arzt — Alle diese und noch unzählige unnennbare Unglücksfälle, Verdrießlichkeiten wirkten. Er ward traurig, das Fleisch fiel von seinen Knochen, seine Wangen welkten zusehends, wo sonst der Jugend Rosen geblüht und der Sonnenschein des Glücks geglänzet hatte. Seine Blicke wurden düster, umwölket, seine sonst lächelnde Mienen, verlohren sich unter den Trauerwolken des Grams — Er fraß ihm Tag und Nacht an seinem unschuldigen Herzen, wie der Geier am Herzen des ewig unglücklichen Prometheus! — Kaum vermogte er mit wankenden Schritten noch seine ihm über alles geliebte Kranken zu besuchen, und nur die vollkommenste Erfüllung dieser seeligen Pflicht, der göttlich grosse Gedanke der Seraph eines todtkranken Vaters durch Gottes Gnade zu seyn, ihn aus

dem Rachen des Todes, zum Glück und Trost seiner um ihn bebenden Kinder für ihre Erziehung, zu erretten, der ihn viel zu früh zu verschlingen tobte, konnte ihm noch das Leben wünschenswerth machen — Blickte er indessen seine eigene unschuldige kleine Lieben an; so machte er sich die grausamsten Vorwürfe zu leichtgläubig gewesen zu seyn, sich von mehr als funfzig Bösewichter betrügen zu lassen. Von allen Menschen, von allen Freunden verlassen, nutzte diese entsetzliche Lage, noch ein Bösewicht ohne Gleichen, gab vor, den Unglücklichen für Processen, Verdrießlichkeiten, ökonomischen Fehlern zu schützen, und stürzte ihn mitten in neue und grauenvollere Unglücksfälle, um sich durch sein übriges Vermögen zu bereichern, da der Bösewicht selbst Nahrungsmangel litte, wegen seiner verruchten Denk- und Lebensart, die ihn bei allen edlen Menschen verächtlich machte. In dieser erbarmungswürdigen Situation lies er mich rufen. — Ich fuhr zu ihm. Er wohnte kaum eine halbe Tagereise von mir. Ich sah ihn, er mich! Er sprang an meinen Busen. Ach mein Freund! Und das war alles, was er mir sagen konnte. Sein mattes, blasses, aufgedunsenes Haupt lag an meiner Brust. Seine welke Hände, die er um meinen Hals geschlungen hatte, hiengen kraftlos da. Ich hielte ihn mit aller Gewalt in den meinigen: daß er nicht zu Boden stürzte. Sein Puls war einige Minuten weg! Seine Gattinn, die er als ein hübsches Mädchen

aus Gutherzigkeit geheirathet hatte, ihren versäumten Geist, und durch die bösen Beispiele ihrer Mutter und Geschwister, verdorbenes Herz zu bilden, schrie wie unsinnig, zerschlug sich die Brust, zerriß ihr langes schwarzes Haar und verwünschte ihr Schicksal und ihren unglücklichen Mann, dessen Fehler doch einzig und allein aus zu gutem Herzen geflossen waren, und dessen größter gewesen ist: daß er sie geheirathet hatte. Seine liebe schöne Kinder taumelten um ihn herum, das eine dahin, das andere dorthin, das dritte sank ohnmächtig zu seinen Füssen. Ich seufzte, weinte, tröstete so gut ich konnte — ich fühlte wieder den Puls schlagen. Sein ohnmächtiges Herz fieng an sich wieder zu regen, und klopfte als stärker, an dem meinigen. Es verdoppelte endlich seine Schläge. Er seufzte, that die schmachtenden Augen auf, sah seine wildtobende Gattinn — hörte ihr wüthendes Geschrei, sah seine Kinder, hörte das herzerschütternde Wimmern der unglücklichen Unschuldigen, sah mich, athmete schwer und kurz, und ein Strom von Thränen schoß endlich unaufhaltsam aus seinen halbgebrochenen Augen. Er erzählte mir mit untermischtem Seufzen und Händeringen sein bejammernswürdiges Schicksal. Seinen Kampf — seine Leiden — sein Emporstreben — seine Gebete um Hülfe zu Gott — seine Trostgründe. — Das einzige Trostlied, das ihm Judas Ischarioth der neue zurief, der ihn durch seinen verkehrten Rath in alles Unglück stürzte, und

nun nur blos zu faul war, wie er vermögte, ihn wieder aus dem fürchterlichen Abgrunde zu erretten, in den er ihn mit seinen Helfershelfern hinterwärts hinabgestürzet hatte — war mehr den unglücklichen Philint noch in der Eckstrasse seines Kummers zu spotten, als zu trösten, dann sonst hätte er ihn nicht durch unerhörte neue Chikanen wieder in den Abgrund zurückgeworfen, aus dem er wieder mit Schweiß und Blut benetzt emporzusteigen strebte. Philint spürte troz aller Macht der Vernunft und Religion, den giftigen Stachel des Grams, der an seinem Herzen fraß, wie der nagende Wurm am Herz einer davon hinwelkenden Frühlingsblume. Ein reissendes Gicht drohte seine Glieder zu lähmen, mit denen er doch sich und seiner Familie Brod erwerben mußte. Er, der von den Interessen des Kapitals gemächlich mit den seinigen hätte leben können, um welches ihn Bösewichter, und besonders der Haupträdelsführer, theils wirklich durch Rath und That gebracht hatten, theils ihm unverantwortlich genug zurückhielten. Er hatte ein ganzes halbes Jahr fast nichts, als Milch genossen, sein scharfes Blut zu versüssen. Aber dies hatte seine Nerven noch mehr geschwächt, noch mehr seine Säfte verschleimt und cachechtisch gemacht. Ich gab ihm ein Brechmittel. Eine Menge zähen Schleimes und grasgrüner Galle gieng von ihm weg; ich lies ihn bömisches Bitterwasser trinken. Es erfolgte das nehmlich den gehörigen Weg.

Er

Er mußte Schwalbacher und darauf Pyrmonter Wasser kurmäsig brauchen, über Tisch einen Schoppen recht guten 79er Niersteiner geniessen, nichts als magere Speisen essen, sich Bewegung in freier Luft machen. Ich empfahl ihn seinen wenigen guten, aber desto vortreflichern Freunden. Unter diesen war Philander, der noch unendlich weit mehr von allen Seiten litte, als der trostlose Philint, und doch so viel Stärke des Geistes durch Vernunft und Religion übrig behalten hatte, sich und den zärtlichen Philint vollkommen zu beruhigen. So besuchte mich dieses rührende Paar schuldlos Unglücklicher, und die so einfache Kur hatte die herrlichste Wirkung. Philints Geistes- und Leibeskräfte hoben sich wieder empor, wie elastische Körper, wenn das sie mit aller Gewalt zusammenpressende centnerschwere Gewicht von ihnen hinwegfällt oder hinweggenommen wird, und der zur Freude des Himmels und zum Besten seiner ihn so zärtlich wie ihren Vater liebenden Kranken gerettete Mann, ist wieder ganz Arzt, ganz Freund, ganz Hausvater, und erzieht Gott, sich und der Welt zur Ehre seine ihm wieder unaussprechliche Freude ins Herz lächelnde Kinder, und das einzige, was ihn noch kränket, ist: daß er mir und seinem Philander nicht thätiger seine überströmende Dankbarkeit bezeigen zu können glaubt, und sie mir wenigstens doch alle Augenblicke mehr beweiset, als er schuldig ist. Sein tägliches Gebet fleht für meine und unsers Philanders

Wohlfahrt zu Gott dem Allwissenden, Allmächtigen und Allgütigen, und das meinige für ihn und unser vereintes, besonders für die Errettung des unschuldigen Philanders, der noch die nehmliche Gerechtigkeit gottlob ganz ruhig erwartet, um die der nun getröstete Philint doch noch in der Stille manchen Seufzer, manche Thräne zu dem Allergerechtesten schickt, indessen Philander, dem die Natur ein aufgemuntertes Temperament gab, weil ihn die weiseste Vorsehung zu noch weit grösseren Leiden bestimmte, ihn noch allezeit aufs kräftigste zu trösten unerschrocken und unermüdet fortfähret. So unterschieden sind die Gaben des Allmächtigen ausgetheilt, und am Ende concentrirt sich doch stets diese sonst unbegreifliche Verschiedenheit wieder in dem Ruhepunkt seiner allerhöchsten Ehre — Wenn nun aber besonders Frauenzimmer, bei ihrem gewöhnlich weit zärtlicher, weit empfindlicher, weit reizbarer gebildeten Nervensystem, solche oder ähnliche Unglücksfälle betreffen, o dann — dann werden ihre festen Theile geschwächt, ihre Säfte zähe, verschleimt, und sie bekommen alle so oft beschriebene Zufälle der verschiedenen Graden der Cacherie, bis auf den höchsten, der alsdann in Hektik oder noch gewöhnlicher in Gelbsucht, Wassersucht, Scorbut übergeht, ohne der noch weit fürchterlichern Uebel hier einmal zu gedenken, die eine gewisse Folge der überaus grossen und lange anhaltenden Traurigkeit seyn müssen. Der unendlich weise, gütige und allmäch-

mächtige Gott, dessen Allwissenheit voraussah: daß sich die Stärke der Väter nicht mit der Bestimmung der Mütter vertrüge, setzte sie deswegen wenigstens in keine so fürchterlich langwierige Situationen, und bestimmte die meisten von Männern, genährt, getröstet, beschützet zu werden, da sonst leicht Verzweiflung ein tragisches Ende eines für sie und ihre lebhafte Einbildung nicht so lang zu ertragenden Kummers gemacht haben würde! Friedrich Hoffmann in seines med. Systems 2 B. S. 171. führt eine Cacherie an, die aus einer unsinnigen Liebe entstand, und Christ. Joh. Lang in seiner Werke 3 Th. S. 24. §. 26. eine, die durch Freude geheilt ward. Horst in seiner sonderbaren Beobachtungen 2 Th. ersten Buch 26ste Beobachtung, eine um die Zeit bei den Jungfern sehr gewöhnliche, wenn ihnen die Natur das erstemal die Fähigkeit giebt, Mutter zu werden, das meist um diese Zeit, doch Vernunft, Religion, Gesetze, Wohlstand, Gelegenheit und besorgliche Folgen zu verbieten scheinen. Ich sage mit Fleiß scheinen; dann so wie überall, ist auch diese Regel nicht ohne viele Ausnahmen. Hat die Natur solchen Mädchen einen sonst fast völlig ausgewachsenen Körper gegeben; so wüßte ich nicht, warum man ihnen keinen Mann antrauen sollte, wenn er sie, oder sie ihn anders sonst ernähren können. Dies ist ja just der Fall, von dem selbst Hippokrates in seinem Buch von den Jungfernkrankheiten im 71 Hauptst. §. 3. und Hoffmann in sei-

nem med. Syst. 4 B. 4 Th. §. 6. und Boecler, anführen: daß solcher durch den Ehestand am geschwindesten, sichersten und angenehmsten geheilt würde. Selbst die tägliche Erfahrung lehrt: daß dergleichen blasse Jungfern alsdann die schönsten Weiberchen werden, und ihre Männer also für die gute Kur durch Schönheit, Kinder und hoffentlich auch durch alle sonstige gute weibliche Eigenschaften belohnen. Sehr leicht wird es zu begreifen seyn, wie unsinnige Liebe, besonders um diese gefährliche Zeit, bei beiderlei Geschlechtern entstehen kann, wenn man sich dessen erinnert, was ich in diesem Kapitel schon von diesem schlüpfrigen Gegenstande angeführt, und dessen, was ich bei den Liebchen der verliebten Schwärmerinnen und der ihnen nur oft zu sehr ähnlichen süssen Herrchen gesagt habe. Die Mutter, dies nach Hallers und aller Anatomisten und Physiologen Urtheil mit so vielen empfindlichen Nerven versehene; so genau nach seiner Bemerkung und Erfahrung mit den Brüsten und allen Theilen vermittelst dem Zusammenhang des Nervensystems correspondirende weibliche Eingeweid, wird entweder vom andringenden und nicht ausgeführten Blute gedrückt, oder vom scharfen in ihren Gefäschen stockenden Schleim und wässerigten Säften gereizet — Kommt nun noch Lesung unsinniger Romanen, verführerischer Lieder hinzu — so entstehen wollüstige Träume, Alpdrückereien — Ist ein lasterhaftes Kammermädchen, oder Magd im Hause — Ein liederlicher

licher verschmitzter Bediente — dann giebts im ersten Falle onanitische Ausschweifungen — im andern, Entlaufungen — ärgerliche Aufführungen — Das Gewissen wacht indessen auf — läßt seine Donnerstimme hören — Kampf — Gebet — Reue — Busse — Heute Gott, den Eltern oder sich selbsten aufs feierlichste Besserung angelobt und morgen alles schon wieder vergessen — schon wieder gereizt — verführt — Wo öffentliche traurige beschimpfende Folgen gefürchtet werden — da giebts heimliche Sünden — Selbstbeflekungen — Oder hat ein Mädchen gute Erziehung — nur, zu sehr reizbare Nerven — durch Verzärtelung — überspannte Ideen, wie Clementina della Poretta — wie kann es mit aller Macht der Allgewalt des Eindrucks wiederstehen, den ein anderer Grandison auf sein empfindliches Herz und von da auf seine schwärmerische Seele macht? — Vernunft — Religion wird durch Bekehrungssucht getäuschet, wie bei der unglücklichen Clementine — Die Bekehrungssucht durch die Liebe und die Nerven werden geschwächt — der Verstand geht verlohren. Shakspear, Göthe und Miller haben davon ausserordentlich rührende Schilderungen mit ihren Zauberpinseln entworfen — Aber entweder wünschen alle Aerzte daß sie ihre Zauberkraft bei weniger verführerischen Gegenständen so allgewaltig hätten wirken lassen — oder daß Erzieher — Eltern — ihren Söhnen und Töchtern ihre um so gefährlichere Schriften, je schöner sie geschrieben sind, nicht eher zu lesen erlaubten, als

bis sie hinlängliche Proben der möglichsten Gesetztheit des Verstandes und Herzens durch ihre Aufführung gegeben; oder über den kritischen Zeitpunkt der Veränderung hinaus wären, die Jünglinge und Mädchen ruhig und gesund durchleben müssen, ehe sie glückliche Männer oder Mütter zu werden fähig sind — Oder es müßten Eltern und Erzieher ihnen solche deutliche und lebhafte Erklärungen zu machen im Stande seyn: daß sie von der unzeitigen, romantischen, hirnlosen, ausschweifenden Liebe erschrecklichen Folgen in Absicht ihrer Gesundheit, Seele und ökonomischen Umständen sich viel lebhaftere, gewissere, entsetzlichere Vorstellungen beim Lesen verschaffen könnten, die jene Zauberreize überwögen, entkräfteten, unwirksam mächten. Aber wo sind die Erzieher, die Eltern und die es auf diese Art vermögten? Oder die ihre Untergebene unnöthiger Weise einer solchen gefährlichen, zweideutigen Probe auszusetzen, für gut befinden mögten? Eine stärkere Empfindung und Gedanke verdrängt, entkräftet die schwächeren. Das ist ein ewiges Gesetz der ganzen Natur, dem auch unsere Seele so unumgänglich, wie unser Körper entworfen ist. Sterne und Zimmermann und alle Psychologen und Physiologen mit ihnen, werden im Scherz und im Ernste sagen: daß Leib und Seele zusammenhängen, wie Wamms und Futter, und daß man das eine besonders in diesem Falle zerrümpfe, wenn man das andere zerrupfte. Das sicherste Mittel war

noch

noch immer die Liebe zu fliehen; so lange als möglich. Hat man dann keine eben so schöne und nicht so gefährliche Bücher? Es ist wahr: auch Grandisone, Henriette Byrons, sind Ideale. Aber tausendmal unschädlicher, tausendmal eher sind Jünglingen und Mädchen von Richardsons Meisterhänden gezeichnet, ihre Geschichten zu erlauben, zu erklären, nützlich zu machen; als jene gar zu natürliche in Absicht des Körpers, und gar zu unnatürliche in Ansehung der Seele. Wer kann Clementinens Verwirrung ohne Nutzen lesen? Welches deutsche Mädchen wird so leicht einen Grandison finden, als einen Werther oder Siegwart? Sie werden aber nach dem Ideale von Grandison eher ihre Liebhaber messen dürfen, als nach dem sausend und brausend und stürmenden Werther, oder als nach dem schmelzend und ächzend und krächzenden Siegwart. Richardsons Sittenlehren sind der Gesundheit des Körpers und der Zufriedenheit der Seele, der Vernunft, Tugend, Religion, den Sitten und der ökonomischen Bestimmung der Jünglinge und Mädchen gemässer. Werden mit der tugendhaften Pamela nicht alle lieber standhaft unschuldig leiden und desto nützlichere Mitglieder der menschlichen Gesellschaft ausmachen; als die empfindelnde, verzückte Mariane? Und alle Jünglinge werden die nicht mit Grandison eher Leben, Thätigkeit, Verstand, Tugend, Religion vorziehen; als mit dem Feuer und Flammen, Tod und Verderben wild daher brausenden, sich eben so

leicht

ermordenden, als einmal und das so unsinnig heftig verliebenden Werther: Vernunft, Religion, Eltern, Vaterland, gend. zeitliche und ewige Glückseeligkeit vergessen, und weil er eines andern Frau nicht so recht nachdrücklich küssen darf, wie er will; durch einen Pistolenschuß sich gleich ihm zerschmettern? Und lernen die unschuldigsten Mädchen aus der Geschichte der unglücklichen Clarisse nicht zu ihrem wahren Besten der lasterhaften Lovelacen versteckteste, verschmitzteste Angriffe auf ihre Tugend und alle listige Ränke ihrer eben so verruchten Helfershelfer und Helferinnen kennen? — Wird ein Mädchen, ohne Nutzen das Herzbrechen der unglücklichen Clarisse lesen, ein Jüngling ohne Abscheu des höllischen Lovelace teufelische Anfälle auf eine unschuldig tugendhafte Schöne? — Doch genug für diesmal von Schriften, die ich als Arzt verdammen muß, so schön sie immer der Schreibart nach sind; weil sie die Nerven schwächen, das Blut in die unordentlichste Bewegungen bringen, die Absonderungen aller guten, die Ausführungen aller schädlichen Säften hindern, unsere Cacherie, und noch unzählige andere Krankheiten, ja gar die unsinnige Liebe verursachen, die sich in Marianens Herzbrechen oder Werthers Hirnzerschmettern endiget und eben so unheilbar ist; als unsere unseelige Muster so vieler eben so unseeligen Nachfolger und Nachfolgerinnen, die seit einiger Zeit das Werther Fieber ergriffen, und die sich mit Dolch, Gift oder Pistolen aus der Welt, Gott weiß wohin, geschafft haben? Oder

Oder die mit der empfindsamen, schmelzenden, ächzend, krächzend, schmachtend, sehnend und lechzenden Mariane für ihre Siegwarte verzehret, am schleichenden oder Nervenfieber, und an Clarissens Herzbrechen gestorben sind, das uns Richardson so meisterhaft schildert, als wenn es die Feder eines Pringles, Hurhams oder Gregorys gemahlt hätte. Wir wenden uns nun zu den Vorhersagungen des guten oder bösen Ausgangs unsrer beschriebenen Krankheiten:

Vom Vorhersagen des guten oder üblen Ausgangs die Verschleunung, Bleichsucht, Jungfernkrankheit, Schleimfieber und der wässerigten Geschwülste.

Sachs schreibt erstlich: Je mehr die Ursache in den Säften selbst noch sitze und je weniger sie in den Eingeweiden liege, desto leichter seyen alle diese Uebel zu heben; daß er recht habe, wenns solche Fälle giebt, wird niemand läugnen. Allein dieß liesse sich leider nur von der Art sagen, die von Verkältung und dadurch zurückgehaltener Ausdünstungsmaterie, Schleim, Urin, und sonst gewöhnlichen Blutflüssen beim Frauenzimmer, oder den hämorrhoidischen Mannspersonen entstünde. Von allen andern kann man behaupten: daß die Hauptursache in der Schwäche oder Erschlaffung der festen Theile liege, die ja alle Säfte gehörig ausarbeiten,

und die bösen oder überflüssigen ausführen sollen: wenn man gesund ist. Ja selbst in dieser Art sind ja feste Theile über den gewöhnlichen Ton ausgedehnt und folglich nach Maasgabe der zurückgebliebenen Feuchtigkeiten geschwächt. Zum Beispiel: Es geht jemand im Schweisse aus dem Bette, erkältet sich in rauher oder naßkalter Witterung, oder Zugluft und wird aufgedunsen, so ist ja doch die erste Ursache in den festen Theilen zu suchen. Die Schweislöcher sind ja keine Säfte; sie lassen nur die Ausdünstungsmaterie durch. Zieht sie die Kälte zusammen, wie man sichtbarlich alsdann an der sogenannten Gänsehaut bemerkt, die bei Erkältungen entsteht; so werden die damit zusammenhängenden Gefäßgen nach und nach ausgedehnt. Die Natur will sich helfen. Herz und Pulsadern wollen diese schädliche scharfe Feuchtigkeiten aus dem Körper treiben und diese dringen also zu jenen, die ohnehin nicht hinauskönnen. Wenn ich also selbst auch diese leichte Aufgedunsenheiten heben will, so muß ich entweder durch Frottiren im Anfange, da sich noch zusammengezogen sind, oder durch Erwärmung im Bette, mit dichteren Kleidern u. s. f. die Schnellkraft der Schweislöcher wiederherstellen; folglich muß doch stets die erste Wirkung auf die festen Theile geschehn. Ja selbst wenn ich durch warme oder verdünnernde Getränke Schweis erregen will; so müssen ja Magen, Eingeweide, Milch, Blut und Wassergefässe sie bis nach der Oberfläche der

Haut

Haut erst durchlassen. Man kann also im strengsten Sinne niemals sagen, das Uebel hänge allein noch in den Säften. Je mehr Säfte aber zu langsam an einem gewöhnlichen oder ungewöhnlichen Orte circuliren oder gar stocken; desto mehr müssen sie die Gefässe ausdehnen, wo dieß sich zuträgt und die nächsten damit zusammenhängenden. Je weiter sich dieß vom Gehirne, Herzen, Lungen, Leber, Milz, Gekrös und Gedärmen ereignet, je weniger hat man sich dafür zu fürchten. Aber geschieht es in einem dieser edlen, zur Gesundheit und zum Leben so nothwendigen Theilen; so sind natürlicher Weise alle daher entspringende Krankheiten und also auch Verschleimungen, Aufgedunsenheiten, wässerigte Geschwülste und Mißfarben schwerer zu heilen, nach Maasgabe des Nutzens dieser Theile, der Menge der darinnen stockenden Säften, und der Zeit der Dauer ihrer langsamerern, oder gar verhinderten Bewegung, als wodurch sie von Tag zu Tag grössere Schärfe annehmen, und also die zur Gesundheit und zum Leben mehr oder weniger nothwendigen Verrichtungen dieser edlen Eingeweiden hindern, oder ganz aufheben. Es kann zum Beispiel eine Menge scharfer Ausdünstungsmaterie in den über die ganze Oberfläche der Haut vertheilten unzählbaren Gefäsgen langsamer als natürlich circuliren, oder gar stocken, so wird wohl eine Aufgedunsenheit, Schwere in den Gliedern, blasse Farbe entstehn. Aber wenn nur ein wenig wässe-

rigter Feuchtigkeit in den Häuten, Gefässen oder Höhlen des Gehirns, oder im Herzbeutel, in den Lungen, Leber, Milz, Gekrös stockt, wie viel fürchterlicher werden die daher entstehenden Unordnungen und Krankheiten seyn? Also soll Sachs wohl Recht haben; wofern mir jemand erweisen kann: daß es Cacherien giebt, die bloß und allein in den Säften liegen, woran ich doch nach den vorgetragenen Gründen zweifeln muß. Man sage demnach gewisser, je weniger Säfte in einem Theile langsamer als natürlich seyn sollte, sich bewegen, oder stocken, je kürzere Zeit dieß dauert, je weniger der Theil wo es geschieht, zur Gesundheit oder Leben nothwendig ist, desto weniger hat es zu bedeuten, desto leichter sind die davon entspringenden Uebel zu heben, und so umgekehrt: je mehr Säfte, je edler und nützlicher der Theil, je länger ihr ungewöhnlicher Aufenthalt in ihm dauert, desto gefährlicher und desto schwerer zu heilen sind die Uebel, die sie verursachen. Und diese Hauptregel gilt auch vom Blut und andern Säften, ja von allen festen Theilen sobald man behaupten will: daß langsamer circulirende, oder gar stockende, oder scharfe Säfte die erste Ursache der daher entspringenden Krankheiten seyen, deren leider ich in der Folge nur zu viele abhandeln muß. Wie sehr wäre es zum Beßten des menschlichen Geschlechtes zu wünschen: daß es deren weit weniger gäbe! Zweitens: spricht Sachs: je frischer also das Uebel ist, und je jünger die,

welche

welche es angreift, desto leichter ist es zu heilen, und so umgekehrt. Mit Erlaubniß lieber Herr Professor, wieder kein allgemein richtiges Prognosticon! Vor allen Dingen müssen meine Leser das kurz vorhergesagte noch einmal recht aufmerksam überlesen, von der mehr oder mindern Brauchbarkeit der festen Theile, wo diese Säfte sich aufhalten, und von der Zeit ihres Aufenthalts. Alsdann will ich diesen Schluß in den meisten Fällen unter den bestimmten Einschränkungen gelten lassen. Aber wenn nun ein Kind cachechtisch wird, sind dessen feste Theile nicht weicher, wie bei älterern? Werden stockende Säfte sie also nicht eher und mehr erschlappen? Hierzu kommt noch die Schwierigkeit den meisten Kindern die Arzneymittel von gehöriger Beschaffenheit uud in hinreichender Menge einzubringen. Und wenn ein Mädchen cacechtisch wird, seine Ordnung noch nicht gehabt hat, sollte da die Cur nicht schwerer halten: als bei einem ältern, das solche schon hatte? Natürlicher Weise. Bei jenem sind die Gefässe noch gleichsam verschlossen, bei diesem schon eröfnet gewesen. Bei jenem werden also die Arzneyen langsamer gute Wirkung äussern, wie bei diesem, ich möchte demnach behaupten: daß bei Kindern und Alten cachechtische Uebel am schwersten zu heben seyen. Dann bei jenen sind die festen Theile nach Verhältniß der Jahren noch weich und bei diesen zu steif, zu unkräftig die Säften gehörig auszuarbeiten, und die bösen auszuführen. Beide

sonst unmittelbar einander entgegen gesetzte Beschaffenheiten und Alter haben aber in diesem Betrachte einerley Wirkung. Wenn also das Uebel Leute vom 20 bis 40sten Jahre angreift; so sollte man eher prophezeyen: daß es leichter zu heilen sey; weil alle feste Theile um diese Zeit, im Allgemeinen genommen, die gehörige Festigkeit und Stärke haben sollten. Aber leider ist auch hier keine Regel ohne Ausnahme. Z. E. ein scorbutischer Mann wird schwächere Theile haben, als ein Jüngling der eine andere Cacherie hat. Und kann nicht dieser oder jener, in welchem Alter es auch sey; an einem, mehrern, oder allen Theilen von stärkerer Beschaffenheit seyn; als ein jüngerer? Wenn man also kein falscher Prophet werden will; so muß man sich an diese und ähnliche Ausnahmen erst wohl bedächtlich erinnern; ehe man seinen Orakelspruch giebt; wenn man ihn anders nicht auch auf Schrauben stellen will, wie die Priester zu Delphi und Aerzte die mit ähnlich vielbedeutender Miene über Leben und Tod den Richtspruch fällen wollen, und am Ende mit Schimpf und Schande sehen mußten: daß es heisset: Siehe es ward nichts draus! Drittens: Alle Cacherien, die auf langwierige Krankheiten folgen, oder vielmehr damit verknüpft sind, will mein Herr Professor sagen, sind meist am schwersten zu heilen. Hier gilt alles was ich beym ersten Artikel von der Beschaffenheit, dem Nutzen der kranken Theile, der Zeit u. s. f.

gesagt

gesagt habe. Z. E eine Cacherie die auf eine noch so lang gedauerte geringe Krankheit eines oder des andern weniger edlen Theiles folgt, wird sich doch eher heben lassen; als eine die auf die etwa nicht so lang gedauerte Verstopfung der Leber u. s. f. folget. Also entscheidet hier kein Machtspruch eines Professors; sondern der Arzt, der alle angeführte Umstände mit einander hübsch zusammenhält und gründlich überlegt, ehe er über Leben und Tod, langsame oder geschwinde Heilung zu entscheiden wagt. Wie oft heißt es sonst, wie von jenem einfältigen Philosophen: Si tacuisses, Medicus mansisses! Freylich werden in langwierigen Krankheiten die festen Theile mehr geschwächt und die flüssigen mehr verdorben; als in kürzer dauernden, aber merkts wohl, sie müssen von gleicher Art und Stärke seyn.

Z. E. wenn ein Mensch eine heftige Blutstürzung, oder Diarrhöe leidet; so wird ja die etwa damit verknüpfte, oder darauf folgende Mißfarbe, Aufgedunsenheit, Geschwulst, Cacherie u. s. f. immer schwerer zu heben seyn; als wenn einer ein geringes Blutspeyen, Durchlauf u.s.w. noch einmal so lange hat, wie jener sein kürzeres, aber stärkeres Uebel. Ohne Zweifel leiden feste und flüßige Theile hier mehr in weniger Zeit, als dort in längerer. Viertens: hängt also von der mehr oder weniger verschiedenen Zähigkeit der Säften und von der grössern oder kleinern Verstopfung, Infarkten der Eingewei-

geweiden, die Verschiedenheet der Vorhersagungen ab. Auch dieser Satz erfordert Erklärung. In denen Fällen gilt er allerdings, wo die Sache sich so mit den flüssigen und festen Theilen verhält. Allein, giebt es dann keine Cacherien, wo die Säfte nicht zähe; sondern nur zu dünne und nicht allein zu dünne, sondern auch noch oben drein zu scharf sind? Man erinnere sich hier nur an die angeführten scorbütischen, krätzigten Cacherien, an die vom unvorsichtig allzu häufigen Gebrauch des Mercurius entstandenen. Ferner giebts ja Cacherien, wo keine Infarktus, Verstopfungen und Verhärtungen der Eingeweide sind, und doch eine solche Schwäche der festen Theile dieses oder jenes Eingeweides und besonders eine allgemeine des ganzen Nervensystems: daß sie gewiß, wo nicht schwerer, doch eben so langsam zu heben sind, als jene von zähen Säften oder Infarkten der Eingeweiden. Wem fallen hier nicht ausser den angeführten Cacherien, noch die hysterische, hypochondrische ein, oder die welche mit Krämpfen und mit dem Nervenfieber geplagte Personen leiden, und die, welche ein sehr empfindliches, reizbares Nervensystem haben? Aber oft, ja in den meisten Fällen, wird der Arzt die Cacherien von zähen Säften gewiß eher heben können; als die eben angeführten? Lassen sich nicht leichter und schneller zähe Säfte verdünnen; als geschwächte Nerven stärken? Man darf nur hier an die Cacherie denken, die auf sehr viele onanitische Sünden folgt. Eher will ich zehn cachetische von zähen verschleimten Säften befreyen; als einen solchen armen Sünder von seiner durch Onanie entstandenen.

Und

Und welcher Arzt wird mir Unrecht geben? Fünftens: Je übler oder stärker die Symptomen, die in der Beschreibung der Cacherie angeführten Kennzeichen und Plagen sind, je mehrere sich häufsen, desto schlimmer ist der Ausgang der Krankheit. Eine Schwalbe macht keinen Sommer sagt man. Aber dieß Sprichwort trifft hier doch nicht immer ganz ein. Dann je weniger in den cachectischen Uebeln der Urin abgeht, desto eher verwandeln sie sich in eine oder die andere Art von Wassersucht. Aber umgekehrt gilt dieser Satz nicht. Dann je mehr Urin gelassen wird, das heißt im Uebermaas, oder wie in dem sogenannten Harnfluß desto eher entsteht die Art von Cacherie, die mit solchen Uebeln verknüpft ist, und von der wir in einem eigenen Kapitel reden werden. Omne nimium, vertitur in vitium! Aber viele Hunde sind auch nicht allein des Hasen; sondern auch oft der stärksten Thiere Tod. So kann von den Patienten seltener einer geheilt werden, welchen zu viele kleine cachectische Uebel zusammenangreiffen; als wenn ein stärkeres für sich allein ihn anfiele. Dieß deutlicher zu machen gedenke man sich einen mit Engbrüstigkeit von Verschleimung geplagten Menschen, der nun noch dazu durch öftere Alterationen, im Magen verdorbene Galle oder in den Gedärmen bekommt oder Cruditäten von zu vielen Speisen, mit einer Krätze angesteckt wird u. s. w. Jedes dieser Uebel für sich allein bestehend, kann viel leichter geheilt werden;

als wenn sie vereinigt einen Menschen anfallen. Also nicht allein je mehr der beschriebenen Plagen den Kranken anfallen, je übler ist der Ausgang der Cur; sondern auch je wichtiger eine Plage von allen allein ist, desto schlimmer ist der Ausgang, wie wir so eben vom zuwenig Urinlassen gehört haben. Sechstens: die Verschleimung, Bleichsucht, Jungfernkrankheit ist sehr selten gefährlich, wofern sie nicht verkehrt behandelt wird; sondern sie ist entweder mit Arzneimitteln oder mit dem Ehestande nicht schwer zu heilen. Guter Sachs, wie leicht wird dieser dein tröstlicher Ausspruch mancher Patientinn und manchem Patienten ums geplagte Herzgen gemacht haben. Wie leicht wird es mancher Leserinn und manchem Leser machen, wenn ich Amen dazu spreche, und das von ganzem Herzen. Aber nur die Bedingung auch nicht vergessen; Wenn Sie nicht verkehrt behandelt werden, sich selbst behandeln, oder von Afterärzten und Aerztinnen behandeln lassen.

Meinem Eide, Pflicht und Gewissen gemäß wird alles gute und schädliche nun sogleich im Capitel von der Cur vorkommen. Nur muß ich hier anführen, was mein lieber Sachs noch siebendes davon vorhersagt: Nehmlich, wenn das Uebel lang daure, so verursache es entweder Unfruchtbarkeit oder schwache Kinder im Ehestande. Ich hoffe: daß meine Leser und Leserinnen dieß theils aus dem bisher vorgetragenen schon begriffen, theils auf des

ehrli-

ehrlichen Sachsen und mein Wort glauben werden, ohne von mir in einer so kitzlichen Sache weitläuftigere und deutlichere Erklärung zu fordern. Die Herren die damit nicht zufrieden sind, können zu mir kommen; oder ich komme zu Ihnen, wie es Ihnen beliebt, und die Frauenzimmer, je nun, die würden wohl gar aus Schamhaftigkeit krank, wenn ich Ihnen so etwas zumuthete, oder so deutlich von all diesen Dingen schreibe, wie es die Herren wohl verlangen möchten. Zu vieles Wissen soll ja ohnehin Kopfweh machen, und bin ich nicht ein Arzt? Und sollen diese nicht lieber gesund machen; als krank? Wer wird mir also so etwas zumuthen? Mehr kann kein Mensch von mir mit Recht fordern; als wenn ich aufrichtig Sie öffentlich die beste Heilart lehre. Auf diese Weise wird ja der Unfruchtbarkeit und der Schwäche ihrer Kinder künftig vorgebeugt. Und mehr werden Sie doch nicht begehren? In der Folge wird es ohnehin nicht allezeit so schüchtern zugehn; sondern ich bin Bürge dafür: daß das Bewußtseyn gefehlt zu haben, manchem Herrn und manchem Frauenzimmer, eine gerechte Schamröthe ins blasse Angesicht jagen wird, wenn Ihnen Ihr Gewissen bei einer oder der andern Stelle sagen wird: daß Sie nicht von Natur so blaß aussähen, wie dieß leider oft die Unschuldigsten auch betreffen kann! Aber ich meine nur die, welche daran schuld sind: daß die Rößgen verwelken mußten, welche die gütige Mutter Natur sonst auf ihren

Wangen blühen ließ. Diese werden mir um desto eher die kleine Züchtigung verzeihen; weil ich Sie ja von ganzem Herzen dafür lehren will, wie Sie all ihre begangene Fehler wieder gut machen können, N. B. wenn Sie wollen, und insofern sie sich auch wieder gut machen lassen, ohne daß Sie sympathetische, oder Zaubercurarten von mir zu erlernen begehren werden, womit ich nie dienen kann, das bekenne ich von ganzem Herzen, wie jeder biedere Arzt mit mir!

Von der Art die Verschleimung, Bleichsucht, Jungfernkrankheit, Schleimfieber, Aufgedunsenheit, Geschwulst u. s. f. zu heilen.

Sachs sagt: daß man vor allen Dingen den Magen und die Gedärme erst reinigen müsse. Aber dieß ist nur alsdann wahr, wenn schleimigter, saurer, süsser, bittrer, kurz, wiedernatürlicher Geschmack, Eckel, Neigung zum Brechen, wirkliches Erbrechen, Aufstosen von Cruditäten, Ueberladung des Magens und der Gedärme, Verstopfung, Anfüllung des Leibes, ohne Verhärtung, oder unsaubere mit einer schleimigten oder gallichten Cruste oder Unreinigkeiten überzogene Zunge da ist, und die Kräften es zulassen. Sind diese Zeichen nicht da,

oder ist die Schwachheit zu groß, so kann sogleich mit den stärkenden Mitteln angefangen werden. Boecler stimmt hiermit vollkommen überein. Als ich vor 21 Jahren hierherkam; so begehrte ein sehr reicher, und also auch vornehmer Hebräer meinen Besuch und Rath. Er sah so blaß aus wie eine Leiche, war aufgedunsen über den ganzen Körper, hatte angelaufene Füsse, spürte immer Fröstelu, konnte kaum noch die Stiege hinaufsteigen, und wenn er es that, wurde er äusserst engbrüstig. Seine Augen waren matt. Der Puls klein, schnell und weich. Er war also cachechtisch. Aber was war die Ursache seiner Cacherie? Er hatte zu viel Blut durch den Goldaderfluß verlohren. Seine vorigen Aerzte begiengen den grossen Fehler ihm Ader zu lassen, temperir oder kühlende Arzneimittel zu verschreiben, wie Salpeter, hallisch Pulver u. s. f. Krebsaugen, Corallen, Schneckenpulver. Sie wollten den Blutfluß mäsigen oder heben; aber sie übergnckten die erste und wahre Ursache, nämlich die Erschlaffung der Gedärme durch den allzuvielen Schleim, wodurch auch der zu starke Goldaderfluß entstand, weil das ein ewiges Gesetz der Natur ist: daß die Säfte unsers Körpers dahin vom Herzen und den Pulsadern getrieben werden, wo sie den wenigsten Widerstand finden, und also durch ihre Schwere drücken, die Gefässe auftreiben, durchschwitzen, oder gar solche trennen, und heraus kommen können; weil sie ohnehin schärfer wer-

 den;

den, je länger sie sich an ungewöhnlichen Oertern aufhalten. Hebt man also die Schwäche in diesem Fall; so hebt man die Ursache, und hebt man die Ursache, so fallen alle Wirkungen derselben hinweg. Nun ist bekannt: daß Eisen stärkt, wenns ein, besonders vom Schleim Geplagter, gepülvert, oder in dieser, oder jener flüßigen, oder trockenen Gestalt einnimmt und sich gehörig dabei verhält. Ich verschrieb ihm also die Eisen oder Stahltinktur mit Quittensaft bereitet; so wie man sie in den hiesigen Apotheken nebst andern hat, auf die Art, wie wir bald bestimmen werden.

Sie bekam ihm vortrefflich. Ich ließ ihn also das Schwalbacher Wasser dabei curmäsig trinken. Seine angelaufene Füsse wurden besser, sein Ansehn gesünder, der Athem leichter, der ganze Körper stärker, und der Goldaderfluß mit allen seinen Folgen beschwehrte ihn nun wenig oder gar nicht mehr. Hätte er mit jenen Mitteln und Abführungen fortgefahren; so würde er sicher an der Wassersucht gestorben seyn. Aber so lebt er noch, lebt gesund, ist ein Vater einer ansehnlichen Familie, und ich glaube im Herzen dankt ers mir noch immer, wenn er schon, wie der Weltlauf ist, mirs nicht oft zu erkennen giebt. Ich verdiente damals nicht mehr als zehn Thaler für diese ganze Hauptcur. Und nun geht er alle Jahre nach Schwalbach, und nimmt meist einen auswärtigen Arzt seiner Nation mit. Aber ich freue mich doch allemal, so oft ich

ihn

ihn und seine Kinder sehe: daß ich seinen Aerzten den rechten Weg zeigte und bahnte. Wir können nicht alle Boerhavens, Schwietens, Dimsdalens, Hunters, Fothergils, und Weikards Lohn erwarten; weil wir nicht alle Kaiser, Könige, Fürsten, brittische, rußische oder polnische Magnaten zu bedienen haben. Und was die Hauptursache ist, weil wenige Aerzte die Verdienste jener grossen Männer sich erworben haben, der rußischen Kaiserinn Hof- oder Leibmedicus seyn zu können. Aber alle können wir doch unsere Patienten mit gleich gewissenhaftem Eifer bedienen, weil es unmöglich ist: daß unsre Talenten sich in allem Betrachte gleich seyn können. Und ein armer Kranker ist oft der einzige Ernährer seiner um ihn bebenden zahlreichen Familie, und verdient einem reichen in keinem Betrachte nachgesetzt zu werden. Der Arzt muß im Armen den Menschen nicht verkennen, und da er von Reichen oder Bemittelten lebt, die ihm dieses eher gut als übel aufnehmen werden; so findet er stets so viel Zeit, sich das Leben auch durch den Seegen und Dank der Armen zu versüssen, die ihm wie jene zeitliche, einst ewige Belohnungen so gewiß zuwegenbringen, als Gott ein Gott der Menschen ist, der schwur den Trunk Wasser womit man die lechzende Zunge eines darnach schmachtenden Armen erquickt, nie unvergolten zu lassen.

Auch der schwärzeste Undank, der, wie der Weltlohn für andre edelmüthige Handlungen ist, muß

men-

menschenfreundliche Aerzte nicht abhalten, selbst ihren eigenen Feinden und Betrügern zu dienen, so bald es ihnen Ernst ist Christen zu seyn. Mein Phlint ward zu einem der Bösewichter geruffen, die ihn so sehr betrogen und unaussprechlich hart beleidigt hatten. Warlich ein harter Kampf? Er überwande sich selbst, siegte durch Gottes Gnade und heilte den Betrüger an der Wassersucht von einem viertägigen Fieber, sein Kind von Krämpfen und seine Frau von einer hartnäckigen Cacherie, die eine Folge einer Blutstürzung aus der Mutter war. Bei dieser Art Cacherie kann man auch nicht mit Larieren anfangen, wie Sachs will; sonst würde aufs neue Blutstürzung und äusserste Schwäche bald der Cur ein trauriges Ende machen, und der Arzt die Kranken auf den Kirchhof curiren. Also hier dient die vortrefliche Chinarinde, deren Gebrauch wir in diesem Falle auch bald bestimmen werden — So bediente ich selbst eine angesehene Frau an Mißfällen von solchen Blutstürzungen aus der Mutter: daß man sie mit Recht unter die ausserordentlichsten rechnen konnte. Sie hatte deren bei ihrem vorigen Arzte mehr als zwölfe gehabt und konnte nie ein lebendiges Kind zur Welt bringen. Hier konnten auch keine Abführungen dienen. Ein starkes Dekokt von Chinarinde, Vitriol Spiritus und Alaun Molken hielten Sie völlig. Sie ward verschiedenemal wieder schwanger.

So

So oft der Puls ungewöhnlich voll, hart, schnell, gespannt gieng, mußte sie dabei auf dem Arm zur Ader lassen. Dieß geschah wohl jeden Monath. Jene Mittel wurden zur Vorbeugung dabei genommen. Die Alaunmolken halten gewöhnlich offenen Leib. Sie gebahr auf diese Art zween starke Buben, nach zwoen glücklich überstandenen Schwangerschaften, wovon der älteste noch lebt. Viele Jahre hernach bekam diese gute Frau ein Quartanfieber aus Verstopfungen der Leber, des Milzes und Gekröses. Ich ließ es ihr mit allem Vorbedacht ziemlich lange; weil, wie bekannt, es selbst mithilft, diese Verstopfungen heben, durch die febrilischen Erschütterungen und Bewegungen. Allein sie ward ungedultig, wie gewöhnlich solche Kranken es leicht werden, wenn man ihnen, ihrer Meinung nach nicht so gleich helfen will. Sie schickte den Urin überall zu den Harnpropheten. Ein graduirter war darunter, der sie versichern ließ: daß sie schwanger sey. Was wünschen die Weibchen lieber? Sie glaubte ihm mehr wie mir, vergaß meine guten Dienste, und brauchte jenen, der nun schon den Lohn seiner Geschicklichkeit in der Ewigkeit genießt. Ihr Leib wurde immer dicker. Sie und ihr Aesculap schrieben dieß der Schwangenschaft zu; ich aber der überhandnehmenden Wassersucht. Sie war eine sehr eifrige Catholikinn: So bald ich todt bin, sprach Sie; so schneidet mir den Leib auf: daß mein Kind die heilige Taufe bekommet.

Sie starb wirklich. Man schnitt ihr den Leib auf, und fand — Wasser genug; aber kein Kind. Ohngeachtet ich nun vollkommen gerechtfertigt worden war, so brauchte man doch lieber jenen gütigen Propheten, als mich. Vermuthlich weil sich die Lebendigen schämten, mich nicht zur rechten Zeit fortgebraucht zu haben. Der Fall ist ohne Zweifel nicht selten, und andere Aerzte, die nicht wissen: daß die politische Grundregel seyn sollte, ungeheuer viele Kunden zu bekommen: daß man jeden nach seinem Gutbefinden heilen soll, werden es auch oft genug erfahren. Da lob ich mir einen jenem Seeligen ähnlichen nun auch im Frieden ruhenden Spital Arzt. Der fragte doch hübsch jeden seiner Patienten; nun, was soll ich ihm verordnen, guter Freund? und dann verschrieb der Herr Doktoe was dem Kranken beliebte. Itzt sag mir noch einmal einer: der Kupferstich von der verkehrten Welt sey ein Unding. Wär es nicht besser, solche Aerzte legten sich ins Bett, und die Patienten fühlten Ihnen den Puls, besähen den Harn, und verschrieben Rezepte, alles so recht, wie es in jener verkehrten Welt hergeht.

Sachs will den Magen und die Gedärme so recht hübsch nach und nach, wie es vor kurzem noch die liebe Mode mit sich brachte, mit so genannten Kräutersäckchen oder Kräuterweinen reinigen. Er verknüpft Wurzeln, Kräuter, Blumen, Rinden von verdünnernden, bitterlichen Mitteln mit ab-

führen=

führenden. Da kommen nun ziemlich Ellenlange lateinische Rezepten heraus, die wir unsern etwa noch daran gewöhnten alten Praktickern und Knasterbärtigen, dickbäuchigten, verschleimten Orgons oder biertonnigten Fallstaffs zu Gefallen getreulich lateinisch anführen und so gut verdeutschen wollen; als es sich thun läßt. Lateinisch muß eben dabei seyn; dann deutsche Namen sind nicht überall verständlich. An einem Orte werden oft die Mittel anders genannt, wie an dem andern, und oft ist der Dialekt auch blos an der Verwirrung schuld. Ich aber möchte so viel nutzen, als ichs vermag; aber ums Himmels willen niemanden schaden. Eben aus der Ursache will ich auch alle so genannte medicinischen Zeichen, Charaktere und Abbreviaturen hinweglassen, und noch dabei hier zum Ueberfluß anmerken: daß man im medicinischen Pfunde nur zwölf Unzen im Civilpfunde aber bekanntlich sechszehn Unzen hat. Die Unze hat acht Quentgen. Ein Quentgen drey Scrupel. Ein Scrupel zwanzig Grane. Ein Gran ist ohngefähr eines Gerstenkornes schwer, und wird selten in mehr als zween Theile getheilt. Ein Tropfen wird einem Grane gleich gehalten; obwohl das Gewicht und der Raum, den er nach der verschiedenen Schwere, oder Dichte Leichtigkeit, oder Flüssigkeit der flüssigen Mittel ausmacht, oder einnimmt, oft ziemlich verschieden ist. Eine Handvoll besteht aus drei Däpchen. Ein Däpchen ist so viel, als man mit dem Daumen und den zween

Vorderfingern einer Hand gewöhnlich zusammenfassen kann. Ein Eßlöffelvoll wird einer halben Unze schwer gehalten. Alle Waaren und Gewichte kann man theilen, ausser Tropfen nicht. Die lateinischen Namen werden leicht aus der deutschen Uebersetzung zu verstehen seyn, und die Zusammensetzung der Mittel, die nicht einfach vorkommen, werde ich auch, wo es nöthig ist, anmerken.

Recipe: Radicis Cichorei
Lapathi acuti
Polypodii ana Unciam ſemis.
Herbæ Cardui benedicti
Fumariæ ana Manipulum ſemis.
Florum Centauri minoris pugillum vnum
Corticum Aurantiorum drachmas duas
Foliorum Sennæ ſine ſtipitibus unciam vnam & ſemiſſem.
Rhei electi
Agarici albiſſimi ana drachmas duas
Tartari ſolubilis unciam vnam
ſeminis aniſi.
Fœniculi ana drachmam vnam & ſemiſſem.

Inciſa, contuſa, miſce, dentur ad Chartam ſignentur: Superfundantur libræ duæ aquæ feruentis, refrigeratis addatur totidem vini generoſi & quouis tertio die libera ſemis exhibeatur tempore matutino.

Auf

Auf Deutsch.

Nimm, Wegwarten, oder Hindläuften Wurzel,
Grundwurz, wilder Ampfer, Mangelwurz oder Lendenwurz,
Engelsüs, Baumfarn, Eichfarn, Kropfwurz oder Korallenwurz, jeder eine halbe Unze oder ein Loth.
Cardobenediktenkraut, gesegnete Distel oder Spinnendistel,
Erdrauch, Taubenkropf oder Krazhaylkraut, jedes eine halbe Handvoll.
Blumen vom kleinen Tausendguldenkraut, Fieberkraut oder Erdgalle ein Däpchen.
Pomeranzenschalen zween Quentchen.
Sennetblätter ohne Stielen eine Unze, und eine halbe
Auserlesene Rhabarber.
Vom weisesten zubereiteten Lerchenschwamm, jedes zwey Quentchen.
Auflösbaren Weinstein eine Unze.
Anissaamen.
Fenchelsaamen, jedes ein und ein halb Quent.

Klein geschnitten, gestosen, vermischt, in ein Papier zu thun, (man kann sie auch sogleich in ein Säckchen nähen lassen, oder es zu Haus thun) eine halbe Maas siedend Wasser darüber zu giessen, wenns kalt geworden, eben so viel guten alten Wein dazugethan, und alle drey Tage des Morgens einen halben Schoppen davon nüchtern zu trinken. Man sieth ohne mein Erinnern: daß an diesem Mischmasch viel zu tadeln seyn mögte. Aber ich

ich habe Leute gekannt, denen nichts über ihr Kräutersäckchen gienge. Und so wenig ich immer von ellenlangen Rezepten Liebhaber war, bin und seyn werde; so mögen dies rechte Bierbantscher nur nehmen, wenn sie sehr kalter und feuchter Natur sind, und ihnen darinnen ähnliche sehr verschleimte Weibsbilder. Andern nicht so kalten Naturen dient das Sedlitzer Bitterwasser besser. Davon trinkt man alle Morgen jede viertel oder halbe Stunde einen viertel oder halben Schoppen, bis es genugsam abführt. Das Sedlitzer oder Ebshamer Bittersalz, das bekannte Friedrichs Salz, thun Armen die nämliche Dienste. Man nimmt zwey Loth, thut sie in ein Theeköpfchen, schüttet siedend Wasser darauf, und trinkt dies so bald es laulicht ist, ehe das Salz sich wieder bildet. Thee ohne Milch ist besser zum Nachtrinken, als Fleischbrüh, die eher die Wirkung der Laxiermittel hindert, als der Thee, oder laues Wasser, weil ihre klebrichte gallertige Theile jene eher umwickeln, als diese. Stärkere Personen können sicher drei Loth vertragen. Ja man muß manchmal noch weit höher steigen. Dieß geschieht sicher, wenn alle 2 Stunden ein ganzes oder halbes Loth nachgenommen wird, bis genug Wirkung erfolgt. Diese Salze sind fast in allen Fällen die sanftesten und unschuldigsten Laxiermittel. Sie machen keine Schmerzen, wie die Sennesblätter, und der Lerchenschwamm unter jenem Kräuterwein, und dienen ohne

der Unterschied auch solchen Personen, deren Cacherie von Blutverlust kam, wobei man keine Mittel, wie im Kräutersäckchen brauchen darf, wenn Sie verstopft sind, aus Furcht durch ihren Reiz wieder neue Blutflüsse zu erregen. Sie müssen just nicht alle Tage genommen werden. Man richtet sich damit nach den Kräften der Kranken. Kinder nehmen die Salze und den Kräuterwein nicht leicht. Sonst versteht sichs: daß man denselben weniger giebt; als den ältern: z. E. einem Kinde von 7 bis 14 Jahre kann ein Loth Salz sicher gegeben werden. Laxierts zu viel; so giebt man an einen andern Tag nur ein halbes. Laxierts zu wenig; so giebt man noch ein halbes Loth alle 2—3 Stunden nach, wie schon bei den Erwachsenen bemerkt worden ist. Ich muß mich allemal ärgern, wenn ich sehe: daß es noch manche Aerzte von so wenig Kopf, Herz und Fleiß giebt, die lieber Kinder aufs grausamste dahin sterben lassen; als ihre hochgelarte Nerven im stolzen Hirnkasten ein wenig anzustrengen und darüber nachzugrübeln, wie sie die armen unschuldigen Geschöpfe retten können, mit deren Leben sonst der Tod oder seine Helfershelfer die Afterärzte urd Schürzdoktorinnen spielen, wie die Buben mit Saifenblasen. „Ja dem Kinde „wäre wohl noch zu helfen, spricht mancher solcher „Hocherfahrnen Narren; allein lieber Himmel, was „soll man machen? Das arme Würmchen nimmt „nichts ein. Ja wohl, erwiedert die alte ehrwür-

„dige

„dige Frau Baase, Nachbarinn oder Gevatterinn; „alle ihre Mühe ist hier vergebens, mein Hochzu„ehrender Herr Vetter Doktor, der liebe Gott wirds „bald ausspannen. Warum sollte man auch noch „das liebe Engelchen plagen, dann das wird es so „bald im Himmel; weils Gott lieber hat, als wir „alle.„ Ja wohl hirnlose Schwätzerinnen, deßwegen laßet ihr auch den Doktor alsdann erst rufen, wenn Euren Kindern der Tod auf der Zunge sitzet. O du unvergleichliche Affenliebe! O ihr unchristliche frömmelnde Gotteslästerinnen! Wie oft ward ich zu solchen strafbaren Andächtlerinnen geruffen, die Gott zum Urheber der Krankheiten ihrer Kinder machen, und es aus Affenliebe meistens selbst sind. Die Gott: dieses gütigste Wesen, das will daß auch im leiblichen, wie im geistlichen allen Menschen geholfen werde, und zur Erkenntniß der Wahrheit kommen, die diesen liebreichen Gott zum Popanz machen, der ihren Kindern einen Nagel in den Kopf schlüge, und dann die Hände andächtelnd falten, sich creutzigen, und sagen: der Herr hats gegeben, der Herr hats genommen! Sie die ihren Aeltern doch durch Ueberfüttern, und tausend Alfanzereyen diese Kinder krank machten, durch Marggrafen Pulvergen oder Herz und Hauptpulver, Bezoar, Theriak, tödteten, und den Arzt hinwegliesen, der es aus ihren frömmelnden Mordklauen noch hätte erretten können, die mehr Kinder tödteten aus heiliget Einfalt, als wilde Bestien aus Freßbegierde arme unschuldige Lämmer zerreissen!

Leset

Leset nur die Todtenlisten aller Orten, leset den Süßmilch und die Haut wird Euch schauern, ob den Anstalten in der Christenheit, wie sehr die schuldlosen Hilfsbedürfigen Kinder verwahrloset werden, wie hauffenweis sie dahin sterben, ehe sie lallen, oder das siebende Jahr erreichen können? Vom ersten Augenblick ihrer Geburt an, müssen Sie so viele unnöthiger und grausamer Weise gemachte Lebensgefahr ausstehen, wie die armen Hessen einst in Amerika — Mit siedheissem Wasser gewaschen: daß fast Augen, Haut und Haare darob, und von der damit vermischten Butter und Wein verbrüht werden, müssen sie süs Mandelöl, Herz und Hauptpulver, Marggrafenpulver, dreyerley Windsäftgen, Kinderpülvergen, Darmreißsäftgen schlucken, Todtenlumpen lutschen mit Biscuit oder Milchbrod und Zucker, oft von faulen Zähnen oder venerischen Mäulern erst gekauet, oder angezogen. Sie kreischen — „Geschwind gebt doch dem Kindgen „einen Lutscher." Im Magen und Gedärmen hats reizende scharfe Säure, die ihm Tag und Nacht keine Ruhe läßt. So bald's die Süssigkeit im Mäulchen hat schweigts einige Augenblicke und sauget sich neue Säure. „Lieber Himmel, wie soll „man die guten Kinderchen dann schweigen machen, „wenns keine Lutscher gäbe, rufen die Weibsleute!„ Ei, wie ihr sie gewöhnt, so habt ihr sie. Gab euch dann Gott die Brüste nur zum Spielwerk der Männer? Warum gab Euren Kindern dann Gott keine

 Zähne?

Zähne? Warum Euren Brüsten Milch, wo Butter, Käs und alles nahrhafte drinn ist? Reichet ihm die Brüste, Grausame! Oder wenn ihr die Warzen weggepreßt habt durch koquettische Schniererereyen; so sparts lieber an Eurem Mundeoder Täudelputz, und haltet ihm ein gesundes Bauers oder Stadtmensch zur Säugamme! Oder seyd ihr arm, krank, schwach, so gebt ihm drey Theile Milch und einen Theil Wasser, oder halb und halb jedes, und kocht ihm täglich für ein Hellersweckchen Wassersüpchen, und ihr Vornehmen und Reichen, machts wie ich. Giebt die Wartfrau Euren Kindern Lutscher um Nachts ja nicht incommodirt zu werden, steht auf, nehmet die Todten Lumpen aus dem Mäulchen Eures Kindes, und stecket solche ins Flarrmaul einer solchen Warthfrau, und sie wird sich schämen, wenn sie erwacht und es so wenig mehr thun, als die welche meinen Kindern sie zu geben wagten und glauben: Knecht Ruprecht würde ihr alle Nacht den Possen spielen. Doch Scherz bei Seite! Die Sache ist wahrhaftig zu ernsthaft. Hier sind vernünftige Anweisungen, wie Zückerts so lange nöthig, bis ein patriotischer Arzt sich so weit herabläßt, seinem Stolze es nicht zu nahe glaubt, nach der Localbedürfniß seiner Stadt eine Anweisung zu schreiben, die man jedem neuen Ehepaar mitgeben sollte. Dadurch würden warlich mehr Kinder erhalten; als durch Waisenhäuser und durch Findelhäuser, dem sonstigen Nutzen derselben nicht zu nahe geredet! Ei, Ei

um des Himmelswillen Herr Doktor, wer wird in ein solches Wespenuest stocheln, woraus grimmige Kindsweiber, wie gereizte Bienen auf Sie los schwärmen und Sie mit ihrem Stachel verwunden werden? Was thuts? Einer muß es doch seyn, der den Bienstock beschneidet, wenn man den Honig sammeln will. Ich schweige bis auf ein andermal, und wende mich wieder zu meinem jetzigen Zwecke. Säuglinge werden selten cachechtisch. In andern Krankheiten müssen sie so lange einnehmen, als sie schlucken können. Aber Kinder die schon mehrere Jahre leben und eigensinnig sind, werden oft von Erkältung, nach Blattern, Röteln, Masern, bei und nach zurückgetriebener Krätze, Kopfausschlag, Fiebern, cachechtisch. Mit diesen, wenn sie, wie gewöhnlich eigensinnig sind, hat der vernünftigste Arzt, haben die besorgtesten Eltern oft die gröste Last. Aber warum sollte man sie nicht mit lauter Mitteln heilen können, die sie entweder gern nehmen, oder nicht gewahr werden? Sachs hat keine Brechmittel zur Reinigung des Magens und der Gedärme vorgeschlagen. Das muß noch damals so die alte Straßburger Mode mit sich gebracht haben. Wenn grosse Leute keine Blutstürzungen, Blutspeyen, Brüche, Geschwüre in der Lunge bei ihren Cacherien haben; so sind sie besser, als alle Laxiermittel; Erstlich weil sie den Schleim am schnellsten und besten auflösen, zweitens, ihn auch ober sich den kürzesten und also den geschicktesten Weg hin-

ausbringen, und drittens, weil sie auch wirklich durch die Erschütterung ihn überall loswickeln, ja gar unter sich oft besser fortführen, als alle Laxiermittel. Hierzu kommt noch der ausserordentliche Vortheil: daß man alte und junge Narren, damit zu ihrem Beßten betrügen kann. Und einen solchen Betrug erlauben einem doch wohl die Herren Theologen und Rechtsgelehrten? Viele hundert alte und junge Kinder hab ich dadurch wider ihren Willen errettet, nicht allein in der Art Krankheiten, die ich hier abhandle, sondern in allen, wo sich Brechmittel schicken! Geben sie doch unsre neuesten und besten Aerzte so gar in Blutflüssen und Lungensuchten, wie besonders der Britte Reid, und was ein Engländer sagt, das muß doch wohl wahr seyn, hauptsächlich wenns viele rechtschaffene einsichtsvolle deutsche Männer bekräftigen. Man darf nur unter andern Schriftstellern von der Sympathie aller Theile unsers geschickten Herrn Doktors de Neuville Abhandlung darüber lesen, und man wird erstaunen, wie kräftig, wie heilsam die Folgen von zurechter Zeit, und auf gehörige Art gegebenen Brechmitteln seyn können. Wo also die Zunge unrein, schleimigt, gallicht ist, wo Neigung, Eckel, wirkliches Brechen, ohne eingeklemmten Bruch, oder Neigung zum Miserere ist, wo keine beträchtliche Blutstürzung oder Geschwür in den Lungen bei einer Cacherie ist, da gebe man herzhaft Brechmittel. Ich lasse Alten vier Grane Brechweinstein, in 1—2 Schoppen lau

Wasser,

Wasser oder Thee thun, und so ein Gläschen oder Theeköpfchen voll, alle halbe oder ganze viertel Stunde davon nehmen, bis es genug Brechen erregt. Alsdann giebt man lau Wasser oder Thee ohne Milch drauf so viel, als man nach und nach kann. Vier Stunden nach dem letztenmal Erbrechen, erlaube ich erst kalt zu trinken, oder zu essen; weil sonst natürlicher Weise der Endzweck nicht so vollkommen erreicht würde. Ich habe dadurch viele Alte und Kinder an mancherley Krankheiten ohne ihr Wissen geheilt: daß ich mit ihren Verwandten abredete, ihnen die vier Grane Brechweinstein ins laue Wasser, oder Thee ohne Milch, heimlich zu thun, dann weder Geschmack, noch Farbe wird dadurch verändert. Man kann in der Dose nicht fehlen, weil man ihn ja nicht auf einmal nimmt und aufhören kann, wenns beliebt, oder vielmehr die Schwäche es verbietet. Bei den kleinsten Kindern kann man einen halben Gran in einem halben Schoppen lauen Wassers auflösen, und nach und nach Schluckweis so viel geben, bis es genug wirkt, bei Kindern von drey bis sieben Jahren, einen und einen halben Gran in einem Schoppen lau Wasser oder Thee, und bei denen von 7 bis 14 Jahren 2 Grane auf die nehmliche Art. Er löset den Schleim besser auf, wie die Ipecacoanhe und wird nie entdeckt, wie diese und andre Mittel. Ich muß im Vorbeygehn meinen Leser und Leserinnen noch eine Wirkung davon erzählen, an die wohl noch wenig Aerzte ge-

dacht haben, und die doch oft die ganze Glückseligkeit eines artigen Fruenzimmers zerstören oder befestigen kann.

Aus dem bisherigen wird allen, die mich auch noch nicht kannten, erinnerlich seyn: daß ich das grosse Glück habe ein Scharfrichters-Sohn zu seyn! Gewiß ein grosses Glück! Deßwegen glaubt der Pöbel auch; daß ich aus dem Harn prophezeien könnte, und alle Krankheiten hinweghexen und zaubern. Weder Ehre noch Gewissen läßt es indessen zu: daß ich Ihn in diesem günstigen und garstigen Vorurtheile bestärke; so wie jener Graduirte, der so gut die Schwangerschaft daraus prophezeyen konnte. Es kam also ein Weibchen zu mir vom Lande und brachte mir den Urin. Ich kann, ohne Ruhm zu melden, die Leute so gut ausfragen, wie Herr Bryan der berühmteste Wassergucker in ganz England. Wenn ich nur die Spitzbuben so gut immer hätte ausforschen können; so hätte mich gewiß keiner betrogen. Von wem ist der Urin? Das werden Sie schon sehen, war die Antwort des Weibchens? Sie seufzte und weinte dabei: daß sie schluchzete. Gehört ihr der Patient an? das werden Sie schon sehen? Wie alt ist Er? Das werden Sie schon sehen? Wie lange krank? das werden Sie schon sehen? Was für eine Krankheit hat er zuletzt gehabt? Das werden Sie schon sehen? Wie hats ihn angegriffen? Das werden Sie schon sehen. Weibchen, Weibchen, Sie betrügt sich an mir, sprach

ich.

ich. Was ist das? hier wieß ich ihr die Thüre. Das ist die Stubenthüre, sprach Sie. Gut sagte ich, und gab ihr den Urin unter den Arm, und führte sie nach der Thüre zu. Das wird Sie nun auch schon sehen, wo ich mit ihr hinaus will, sprach ich. Ach sagte Sie, lieber Herr Doktor, ich höre wohl: daß kein Herr Dokter in der Welt das Wasser so gut versteht wie Sie. Er sieht: daß ich ihn auf die Probe gestellt hatte, und meinem Manne nichts fehlt, als daß er mir Haab und Vermögen versäuft, und niemals nüchtern ins Bette geht. Ach ums Himmels willen rath Er mir doch ein Mittel dafür! ich geh nicht eher von der Stelle. Sie seufzte und weinte und schluchzete noch ärger, wie Anfangs. Welcher Arzt sollte da nicht erweicht werden, und wenns auch vom plumpsten Bauersweibchen wäre? Ich fragte Sie aus, ob ihr Mann keine Blutstürzung oder Bruch hätte, und sonst stark wäre? und rieth ihr darauf ihm einige Morgen nach einander 4 Grane Brechweinstein ins erste Glas Brandwein zu thun, denn das war sein Lieblingsgetränke. Dabei sollte Sie ihm alsdann Himmel und Hölle vorstellen, Pfarrer und Barbierer kommen lassen, und ihm sagen: daß er nun selbst sähe, daß er sterben müßte, wenn er noch länger so fort schnappste, da es seine ganze Natur nicht mehr vertragen könnte: daß er itzt noch Leib und Seele erretten könnte, weil er wüßte: daß ja kein Trunkenbold ins Reich Gottes käme. Sie

that

that alles pünktlich. Ueber einige Zeit kam Sie wieder, brachte meiner Frau Butter und Käse zum Präsent, und lächelte mir Dank und Beyfall entgegen. Die Cur hat geholfen Herr Doktor! Gott seegne Sie dafür immer und ewig. Itzt hab ich den besten und fleissigsten Mann, und meine Kinder den besten Vater. Ach das war ein herrliches Mittel. Er glaubte: daß er sterben müßte, faltete die Hände, und versprach dem Herrn Pfarrer, Barbierer und mir seiner Lebtag keinen Brandwein mehr zu trinken, und was das beßte ist, er hälts auch redlich. Seitdem sind schon sehr viele ähnliche unter dem Joch ihrer trunkenen Männer seufzende Mitschwestern bei mir gewesen, und haben das herrliche Mittel begehrt. Itzt sag mir jeder Leser und Leserinn selbst, ob nicht diese ganz nagel neue Entdeckung allein vier Gulden werth ist? Doch muß mir jeder versprechen, der seinem versoffenen Weibchen, Manne, Sohne oder Tochter es brauchen will: daß er es nie misbrauche. Indessen werden die Herren Apothecker auch nach Eid und Pflicht nie mehr, als 4 Grane davon auf einmal geben, ja selbst ohne Rezept, keinen einzigen. Dann ich mögte um aller Welt willen, doch keinem braven Manne durch diese Entdeckung schaden thun, und wenn er auch ein noch so nasser Bruder wäre, wie Pater Schlauch, D. Klos, oder Meister Pompsatt. Indessen verdient diese Sache Aufmerksamkeit.

Wie

Wie vieler Famlien Glück und Ehre könnte manchmal auf diese Art gerettet werden. Ich kenne einen Menschen, der durchs Weinsauffen Frau, Kinder, Aeltern und Geschwister ins Elend stürzte, indessen diese Unglückliche sich ein Gewissen daraus machten: dem Trunkenbolde das Saufen durch einige heilsame Brechmittel abzugewöhnen, die sie vor Mangel und unzähligem Verdruß und ihn vor der Wassersucht geschützet hätten, an der er wie alle seine Saufbrüder in der Blüte seiner Jahren mit dem Glas in der Hand dem Grabe zu taumeln mußte! Sed de mortuis, nil nisi bene. Aber werden seine Hinterlassenen nun auch so denken? Sollte man nicht allen Studenten, besonders den Herren Medicinern, vier Grane Brechweinstein in jedes Glas Wein thun, das sie überflüssig tränken, und woraus sie sich Schande, Wassersucht schlucken, indem sie der betrübten Aeltern Schweis und Blut hineinsaufen, wenn sie so recht mit vollen Backen schmollen und plärren. Absit ab humano pectore potus aquæ! Sed medice viuere est pessime viuere, & sapienti sat und damit Punktum für dießmal. Auf ein andermal ein mehrers. — Ich kam oft zu cachechtischen Kindern, wo jene Zeichen von Unreinigkeiten waren, die Brechmittel erheischen. „Wir haben Sie nur gerufen, Herr Doktor, unserm Gewissen ein Genügen zu thun. Wir wissen doch wohl: daß das arme Kind sterben muß; weils gar keine Arzuey nimmt.“ Es soll auch

keine nehmen, sprach ich zu den Aeltern und machte das Kind treuherzig. Es soll nur brav Thee ohne Milch mit etwas Zucker oder lau Wasser trinken. In einer andern Stube entdeckte ich den Aeltern, was ich vorhatte. Sie folgten. Das Kind wurde einmal mit Brechweinstein in lauem Wasser, dann wieder mit Thee angeführt. Nun wurden ihm beide verleidet, wie gewöhnlich. Itzt ließ ichs blos Wasser trinken und nur einen Gran in so viel thun, als es täglich zu trinken pflegte. Er lößte den Schleim auf, hielte offenen Leib und die Kinder genasen; als wenn sie ellenlange Recepten verordnet bekommen hätten. Emser oder besser Schwalbacher Wasser, oder Wasser mit einer sogenannten Stahlkugel, oder Eisen mit Zucker und Zimmet machten den Beschluß der Kur in diesem Falle, und wo keine Brechmittel bei Schwachen taugten, den Anfang, das Mittel und Ende der Kur aus. Von diesem Mittel wollen wir am Ende der Heilart reden. Hier muß ich noch eins bemerken, von unserm Brechweinstein. Sind Würmer da, wie dann meist solche im Schleim ihr Nest haben, so gehn diese aufs Brechen, oder den anhaltenden Gebrauch des Brechweinsteins fort, wenn er so auf beide, oder wenigstens auf den Schleim wirkt. Oft kamen viele dieser ungebetenen Gäste dem Munde heraus, noch öfterer durch den gewöhnlichen Weg unter sich. Man muß sich ja nicht abschrecken lassen, wenn dies nicht sogleich geschieht. Es schadet

ja

ja der fortgesetzte Gebrauch des Breckweinsteins nicht. Wenn man sieht: daß das Kind schwach wird; so muß man ihm einige oder mehrere Tage Erhohlung gestatten. Indessen fährt man aber fort so wenig in sein gewöhnliches Wasser zu thun: daß es im geringsten nicht Brechen verursachen kann. Sobald die schwächste Uebligkeit gespürt würde, so gebe man ihm kein Wasser mehr, worinnen vom Brechweinstein etwas wäre; sondern blosses Wasser. An diesem untrüglichen Zeichen kann man ja wie mathematisch gewiß schliessen: daß man es alsdann nicht zu stark angreife. Unter der Zeit werden die Würmer matt, der Schleim aufgelöset. Hat das Kind wieder Kräfte, so darf man ja nur die Dosis des Brechweinsteins um etwas weniges vermehren und so auf einen Tag wieder einmal einen neuen Zulauf thun, um den Schleim und die Würmer so viel möglich auf einmal loszuwerden. Zeigen sich keine Würmer, oder ist das Kind zu schwach, so läßt man es Wasser trinken, worinnen man oft ein reines glühendes Eisen abgelöscht hat, wenn die Eltern aus Armuth kein Schwalbacher Wasser ihm kaufen können. Vornehme und Reiche werden ihren Kindern leicht dieses geben. Wenn aber die Kinder es nicht trinken können oder wollen, so darf ja nur ein armer Mann sich einige Loth reines Eisen, ohne Rost, feilen, oder von einem Schlosser oder Schmidt aufs feinste feilen lassen, und es noch überdies in einem sauberen Mörser

 zerrei=

zerreiben oder zerstossen. Dazu thut man eben so vielen gestossenen Zucker und für 1—2 kr. Zimmet, etwa aufs Loth von jenem Pulver einen Scrupel gerechnet, oder ein halbes Quentgen. Dieses alles wohl untereinander gemischt, giebt ein sehr gutschmeckendes wohlfeiles sogenanntes Stahl- oder Eisenpulver. Davon nimmt jedes Kind und jede erwachsene Person gern ein. Kindern giebt man alle 2—3 Stunden eine Messerspitze voll. Reiche könnens ja in der Apotheke machen lassen. Wenn es schon schwärzlich aussieht, so nehmen sie es doch ganz gewiß, so gut, wie Naschwerk, wenn sie es nur einmal versucht haben. Wenigstens traf ich noch keins an, das sich dessen geweigert hätte. Blos schmeckt es schon gut, in einem Schluck Wasser, ebenfalls. Hurhams Spiesglastinktur oder Wein löset den Schleim auch vortreflich auf. Allein erstlich nehmen die meisten Kinder nicht gern Wein; zweitens lassen sie sich also auch nicht so leicht damit betrügen; drittens kann man die Dosis nicht so genau weder bei Kindern noch Erwachsenen bestimmen; viertens sind sie so schlau: daß sie sich gewiß fürchten, ihn mehr als einmal zu nehmen, wenn er ihnen Brechen, oder Uebligkeiten macht; fünftens ist den meisten Kindern auch der Wein schädlich, obgleich bleichsichtigen eher ein wenig Wein erlaubt wäre, als vollblütigen. Der Wein müßte aber keine Säure haben und aller Wein löset an sich, doch nicht so gut den Schleim auf, wie

das

das Wasser, mit Brechweinstein. Wir werden aber in der Folge hören: daß es auch Krankheiten giebt, wo Hurhams Spiesglaswein besser seyn mögte, als der Brechweinstein, so wie andere Mittel in manchen Fällen das Eisenpulver übertreffen. Aber ich habe unzählige kachectische Uebel mit dem Brechweinstein und Eisenpulver geheilt. Viele Aerzte wollen behaupten, daß die rothe Farbe unsers Blutes vom Eisen herrühre: daß es unsern festen Theilen die gehörige Kraft und Stärke gäbe: daß der Magnet vom getrockneten und gepülverten Blute offenbar Eisentheilchen an sich ziehe, ja, daß man sogenannten Blutstein und sogar wirkliches Eisen daraus machen könne, und was dergleichen Siebensachen noch mehr sind, von denen michs Wunder nimmt: daß Meßmer und seine Anhänger sie noch nicht besser gegen die Feinde ihrer Theorie und Praxis benutzet haben. Denn wenn das alles so ausgemacht wäre, wie daß einmal eins, eins ist; so begreifet man leicht: daß Hippokrates selbst Meßmers Meynung seyn müßte: und daß es mathematisch gewiß sey: daß ein gesunder starker Herr, der mehr Eisen, und also auch mehr Feuertheile im Blut hat, wie ein Liebekrankes, schwaches, blasses, fröstelndes Mädchen besser durchs Magnetisiren es heilen könnte, als durch andere Mittel. Dann ein heftiges Feuer verwandelt ja Eisen in lauter Magneten, wie Meßmer selbst mit denen aus seiner eigenen Fabrik beweiset, die

er nach Gestalt aller Theile, besonders nach der Form solcher kranken Mädchenherzchen gebildet, in alle 5 Welttheile für Geld und gute Worte verschickt. Und wenn den Poeten zu glauben ist, so gleichet ja kein Feuer dem Feuer solcher jungen Herrchen. Wenn nun von diesem magnetischen himmlischen Feuer ein solches Mädchen erwärmt wird, so muß es ja augenblicklich so gesund werden, als wenn es neu gebohren wäre. Nimmt man noch überdieses an: daß ein solcher Magnetisirer schön und noch obendrauf ein Arzt sey, der weiß wo der Hauptsitz des ganzen Uebels ist, der folglich wie Meßmer es haben will, nach dem Laufe der vorzüglichsten Nerven und Blutgefässen magnetisiren kann; so dünkt mich es nicht schwer zu erklären: woher es komme: daß man solche gute empfindsame Mädchen in Somnambulistinnen verwandeln könne, und daß sie dem Magnetisirer überall nachfolgen, wohin sie der magnetische Strom nur zieht. Ja, hieraus sollte es niemand schwer fallen zu begreifen, warum Verliebte noch über Berg und Thäler, Ströme und Meere aufeinander so heftig wirken. Ist es doch von einem rechten Magnet ausgemacht: daß er von einem Ende der Welt bis zum andern wirke und das Eisen an sich ziebe, aber auch von ihm angezogen werde. Daß überhaupt der Magnet unglaubliche Wunder verrichte, sieht man ja noch sogar nach vielen Jahrhunderten am Sarge Mahomeths, der zur hinreissenden Andacht al-

ler

ler rechtglaubigen Muselmänner in der Moschee zu Mekka in der Luft schwebend dadurch erhalten wird: weil er von Eisen ist. Mich wunderts also ganz und gar nicht: daß der alte ehrwürdige Herr Geheimerath Hoffmann in Mainz fast ein ähnliches Wunder gesehn hat, als ein hübscher Herr mit einem schönen Mädchen, und noch dazu auf Befehl ihrer gütigen Mama, eine Gruppe vorstellen mußten, wie ohngefehr ein Magnetisirer und seine Eingeweihete. Er wird sich nun hoffentlich alle Wirkung so gut, und ich zweifle nicht, noch besser erklären können, als ich, der ich noch viel jünger, und folglich noch lange nicht so erfahren seyn kann, wie dieser würdige Mann. Ich kann daher nicht begreifen, warum noch, so viel ich weiß, öffentlich kein deutscher magnetisirender Arzt sich bei seiner Kunst noch ein himmlisches Bett angeschafft hat, wie der Britte Graham, da unsere deutschen Herren Aerzte doch sonst so gern alles ausländische, besonders das nachahmen, was nur nach brittischem Dunste riechet. Es war einmal ein Jahrzehend, wo man die kachechtischen Mädchen elektrisirte; so wie sich itzt die französischen Mädchen magnetisiren lassen, dann dem Himmel sey Dank, bis in ganz Deutschland und nach unsrem lieben Frankfurt ist diese französische Mode noch nicht gedrungen. In Straßburg und der Schweiz sollen sie aus nachbarlicher Höflichkeit wohl diese neue Tändelmode mitmachen. Ziegenhagen,

gen, ihr patriotischer Vertheidiger, soll ein ganz sonderbarer Mann seyn. Allein dem sey, wie ihm wolle, so wundere ich mich doch nicht: daß die Magnetisirkur in Straßburg viele Anhängerinnen bekommt; dann wer die Straßburger Mädchen gesehn hat, der möchte wohl auch leicht in Versuchung gerathen, ihnen zu Gefallen ein Mitglied der dortigen harmonischen Gesellschaften zu werden. Und schneller, wie Freimauerei, Rosenkreuzerei und dergleichen goldne Künste sollte sich diese geheime überall ausbreiten, wenn Gellert recht sagt:

Das Mädchen, wenn es gleich ein Dorf erzogen hat
Ist wie das Mädchen in der Stadt!

Allein Scherz bei Seite. Da bei verschleimten, bleichsichtigen Mädchen meist die Natur in Unordnung gerathen ist, da das daher zähe Blut an der allgemeinen langsamern Cirkulation der Säfte und Trägheit des ganzen Körpers schuld ist; so würde bei Mädchen, die an dieser Stockung oder Hemmung leiden, und keine Arzneimittel einnehmen wollen oder können, auf alle Fälle eine gehörige Magnetisirkur passen. Wie wird mich Meßmer, Pichler und Ziegenhagen loben, wenn sie dieses lesen! Wundern sollte es mich, wenn sie mir nicht mit erster Post darauf das Diplom als Mitglied ihrer harmonischen Gesellschaft franko schickten.

Ohne Zweifel muß das Blut bei der ganzen Operation in eine ziemliche Wallung kommen. Wenn aber die schwachen Nerven und übrigen nicht flüssigen Theile nur nicht dadurch noch mehr geschwächt, und also träger gemacht würden! ich fürchte dieses sehr. Alsdann müßte man doch wieder zu der bisher vorgeschlagenen Curart seine Zuflucht nehmen, und besonders zu unserm guten Eisenpulver. Das Elektrisiren vom Nordpol an bis nach Philadelphia sollte wohl eben so und noch besser wirken, wie das Magnetisiren, wenn man dem alten ehrwürdigen Fränklin, und vielen jungen und alten europäischen Aerzten noch mehr glauben will; als dem Herrn Meßmer und Consorten. Daß dadurch noch besser als durchs Magnetisiren die Nerven erschüttert, die Säfte in Bewegung gebracht, und besonders um die gewöhnliche Zeit die guten Mädchen in gehörige Ordnung gestellt werden, ist so klar wie der liebe Tag. Und daß diese Curart in vielem Betrachte der Magnetisircur weit vorzuziehen sey, ist eben so einleuchtend. Cachechtischen Personen fehlt es am Elektrischen. Das wenige, wo sie im Körper haben, wird durchs Elektrisiren gleichsam lebendig gemacht. Auch kann man ihrem Körper so viel Elektrisches mittheilen, als ein geschickter Arzt für nöthig befindet. Da dieses seine jedesmalige Gegenwart erfordert; so werden mich billige Leser entschuldigen, wenn sie hier zu diesen beyden Curarten keine besonders hinlängliche An-

weisung finden. Man frage also im Nothfall, wo meine vorgeschlagene und noch folgende Arzneimittel wider alles Vermuthen nicht helfen sollten oder nicht gebraucht werden mögten, einen tüchtigen Magnetisirer oder Elektrisirer um Rath. Eigentlich solltens billig alle Aerzte auch können um wenigstens die ein oder aus magnetisirende oder elektrisirende Methode zu beurtheilen, und die Stärke ihrer verschiedenen Grade zu bestimmen. Da es aber in der wirklichen Arzneikunst leider so viele Pfuscher aller Orten giebt; und in der Magnetisir oder Elektrisirkunst auch; so muß wenigstens alle Vorsicht gebraucht werden: daß es keiner von denen sey, von dem geschrieben steht:

Elektrisirt und sprühet Funken,
Betretet Schwefel, Harz und Pech!
Ein Glas Krambambuly getrunken;
Treibt alle böse Dünste weg!

Sonst mögte der Herr Magnetisirer oder Elektrisirer einmagnetisiren, wenn er ausmagnetisiren sollte, oder auselectrisiren, wenn er einelektrisiren sollte. Und ohnehin muß jeder Körper erst doch mit unsern angeführten Laxier oder Brechmitteln gehörig gereinigt und dazu präparirt seyn. Beide Curarten bringen ja unstreitig das Blut in eine so grosse Wallung als man zur Heilung für gut befindet, und müssen daher in allen Fällen unter der Direktion eines wahren Arztes mit aller gehörigen Vorsichtigkeit

sichtigkeit angestellt werden, wenn sie nicht mehr schaden als nützen sollen. Sachs sagt: daß jene angeführten Laxiermittel besonders bei Bleichsuchten von Unreinigkeiten im Magen, Schleimfiebern, Krätze, Verstopfung der Reinigung und Goldadern und dergleichen mehr am schicklichsten wären, und er hat Recht. Da aber von diesen Krankheiten besondere Kapitel vorkommen werden; so wird man dort einst die ganze Curart derselben finden. Hier merke man: daß nach dem gehörigen Laxieren oder Gebrauch des Brechweinsteins unser Stahlpulver schon allein in den meisten Fällen hinlängliche Hilfe schaffe; besonders bei denen in diesem Hauptstück angeführten Uebeln, und so auch bei Verstopfung der Reinigung und des Goldaderflusses. Nach dem Abführen darf man in der Bleichsucht von vorhergegangener, oder durch Schmieralien zu früh und unvorsichtig zurückgetriebener Krätze nur einige Loth Schwefelblüt kauffen, und es mit eben so viel gestossenem weisen Zucker alle 2 Stunden zu 2 Messerspitzen voll nehmen lassen. Kinder und ältere Personen nehmen es auf diese Art sehr gern in einem Schluck Wasser, oder so blos eben als das Eisenpulver. Es ist bekannt: daß die silbernen Hemderknöpfe u. s. f. wie Bley während dem innerlichen Gebrauche des Schwefelblütes anlauffen, daß die Ausdünstung solcher Personen vermehrt werde und nach Schwefel rieche. Brauchts wohl mehr zu beweisen: daß dies Mittel all unsre Säfte durch-

dringe? Und daß eben dadurch die zurückgetriebene Krätze wieder hervorgebracht, und so wie die wirklich vorhandene völlig, obgleich langsamer, als bei Werlhoffs oder Jaffers und andrer Schmiercuren geheilet werde, lehrt Rosensteins, und andrer grosser Männer Erfahrung und meine Wenigkeit ebenfalls. Kindern, wenn sie auch noch so klein, zart und schwächlich sind, kann man das Schwefelblüt ganz sicher alle 2 bis 3 Stunden zu einer kleinen Messerspitzenvoll auf angeführte Weise geben, oder in ihrer gewöhnlichen Suppe. Das öftere Waschen mit einem vorher in kaltem Wasser eingetauchten und allemal wieder wohlausgedruckten Schwamme reinigt die Haut, nimmt alle in den Mündungen der Schweislöcher stockende Unsauberkeiten hinweg, giebt denselben ihre gehörige Schnellkraft, macht: daß man Wind und Wetterveränderungen desto besser ertragen kann, und beuget künftig der Krätze und allen ähnlichen Ausschlägen der Haut und des Körpers vor.

Die Krätze und ihr ähnliche Hautausschläge mögen nun von dieser oder jener innerlichen Schärfe kommen, von äusserlicher Unsauberkeiten erzeugt werden, oder nach andrer neuen und ältern Aerzte Erfahrung von dieser oder jener Art Insekten; so hilfts Waschen, das Sauberhalten und öfteres Umändern in Hemden und Kleidern, nebst dem anhaltenden Gebrauche des Schwefelblütes sicher. Das Schmieren mit der Schwefelsalbe zeigt: daß theils

Schwefel auch schon die Insekten tödte, theils durch die einsaugenden Gefäsgen ins Blut und von da zu allen flüssigen und festen Theilen unsres Körpers gebracht werde. Warnen aber muß ich hier einstweilen vor allen unvorsichtig gebrauchten angeführten Schmiercuren, sie mögen Namen haben wie sie wollen. Ich habe oft urplötzlich den Tod darauf entstehen sehen, oder Lähmung, Zittern der Glieder und Nervenzuckungen. Ein Beweis: daß wahrscheinlich die Insekten sich erst nur in den Bläsgen, Pöckelgen oder Geschwürgen der Haut bilden, wenn schon diese oder jene Art Schärfe eine Krätze erzeugt hat. Dann solche Insekten können doch nicht in die Säfte durchs Schmieren zurückgetrieben werden, und die Theile der Mittel selbst vermögen auch nicht solche entsetzliche Veränderungen zu machen. Was bleibt also wohl übrig, als zu schliessen: daß die auf einmal zurückgetriebene grosse Menge vorher schon ziemlich lang in den Millionen Hautgefässen der ganzen weiten Oberfläche unsers Körpers stockender, daher sehr scharf und faulgewordener Säfte, durch die einsaugenden und die mit den äussern verbundenen Gefässe ins Blut und von da auf die zum Leben nothwendigen edlesten Eingeweiden und Nerven gebracht, jene fürchterliche Trauerspiele und sogar den Tod plötzlich verursachen? Wenns noch gut ausschlägt, so giebts unsre angeführte Cacherie oder ausser den benamten Krankheiten noch Wassersucht, Gicht, Auszehrung, bösartige Geschwüre und so ferner.

Ich sah die stärksten Soldaten und Bauern oft den nehmlichen Tag, wo sie sich so recht Helden- oder Bauernmässig geschmiert hatten, Zuckungen bekommen, hinfallen und elendiglich sterben. Allem Ansehn nach war die grosse Menge scharfer Säfte in den Lungen, oder besonders in dem Gehirn zusammengepreßt worden, reizte die Nerven, machte jene tödtliche Krämpfe oder Ergiessungen, trat aus den Gefässen, und tödtete schnell durch Schlag oder Stickfluß. In vielen Fällen schrieen solche Kranken erbärmlich über die heftigsten Schmerzen in den Därmen, krümmten sich wie arme getretene Würmer, zuckten und starben schnell. So leicht in unsern so dünnen Gedärmen Entzündung, Brand und Tod, von tausend Ursachen entstehn können, so oft dies besonders von zurückgetriebenen scharfen Säften geschehn kann und ist; so unwahrscheinlich wäre es doch: daß dies so geschwind hergienge; wenn man sichs nicht durch die Wirkung der Krämpfe von den reizenden scharfen Säften in den Därmen erregt, und vermittelst dem achten Paar der Nerven und des sympathischen bis ins Gehirn fortgepflanzt erklären könnte, wodann so fürchterlich schneller Tod daraus entspringt. Kam ich zu diesen unglücklichen sehr bald; so lies ich sie warm baden, mit Seiffe den ganzen Körper reiben, abwaschen, mit trocknen flanellenen Tüchern darauf brav frottiren, ins gewärmte Bett legen, Schwefelblüt alle Stunden zu einigen Messerspitzenvoll einnehmen, Hollunderblütthee

blütthee dabei trinken, bis sie ausdünsteten, und Blasen auf den Waden und Armen, oder wenn der Schmerz in den Gedärmen oder Lungen war, auf der wehen Gegend ziehen. War er im Kopf, oder die Zuckungen dort am stärksten, oder zitterte der Kopf wie ein Espenlaub, so lies ich ihn scheeren, und die Blasenpflaster darauf legen, oder es geschah dieses im Halsgenicke. War die Gefahr dringend, so lies ich den ganzen Körper mit so vieler spanischen Mückentinktur reiben, bis die Haut überall roth wurde oder Bläsgen entstanden. So hatte ich das grosse Vergnügen die Meisten dieser sonst unvorsichtigen Selbstmörder zu retten, oder den Fehler wieder gut zu machen, den die Mordklauen der Frauen Basen, oder Afterärzte verursacht hatten. Ich führe dieses alles deswegen hier an: damit Aerzte und Nichtärzte so geschwind als möglich in ähnlichen Fällen, das nehmliche thun können, denn wofern da keine geschwinde Hilfe geschieht, so ist alles verlohren, wie es mit dem braven Manne gieng, der durch Schmieren die Krätze zurücktrieb, und wie ich angeführt habe, sich zu todt rasete.

Die meisten jener Mittel und Campher halfen ihm nicht; ohne Zweifel war hier die Schärfe auch aufs Gehirn zurückgejagt worden. Ich muß hier unsrer Weibchen wegen noch ein Vorurtheil wiederlegen, das theils so viele schöne Kinder verschändet, theils tödtet. Die meisten Mütter waschen den Kindern die Köpfe nicht. Daher entstehen die Kneißköpfe.

köpfe. Sie und besonders die alten Frau Basen haben so gar eine rechte Herzensfreude daran, wenn solche arme Kinder recht stinken. Sie nehmen geduldig alle Augenblick eine ganze Nase voll, als ob es lauter balsamische Dünste von Rosen und Veilchen wären. Pfui ihr thörichten Weiber! Die Kneisköpfe macht ihr euren lieben Säuglingen durch Versäumung des Waschens; so wie den sogenannten Mehlgrath im Munde und am Gesässe. Wenn ihr euern Kindern mit Rosenhonig, Wasser, worinnen Zucker aufgelöset worden, Violen, Himbeern oder Maulbeernsaft, so oft die Mäulchen mit einem zarten darinnen getauchten Tüchelchen auswaschet, als sie an der Brust saugen wollen oder sollen. — Wenn ihr so oft sie Urin oder Nothdurft lassen, sie aufwickelt, in allen Fältchen waschet, reine Windeln unterlegt; so garantire ich Euch: daß eure Kinder an keinem Orte den Mehlgrath bekommen, es müßte dann eine besondre Schärfe in ihren Säften seyn, die man durch jene angeführte und noch anzuführende Mittel heben muß. Sonst glaubt man hier, daß jedes Kind diese Schwämmchen oder Ausschläge im Hälschen oder am Gesässe haben müßte. Allein seit 22 Jahren hab ich sie bei allen die in meiner zahlreichen Kundschaft mir folgen verbannt und selbst nie an einem meiner sechs Kinder erlebt. Eben so sollen Säugende die Warzen mit einem Schwämmchen in Wasser getaucht und ausgedruckt, so oft abwaschen, als die Säuglinge getrunken haben.

Alsdann

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hofmann, Johann Michael, 1741-1799

Abhandlung über die Bleichsucht, Verschleimung, Junfernkrankheit, Schleimfieber und Aufgedunsenheiten

Bd.: 2

Frankfurt a. M. (1789)

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Med 1960
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11268864-7
VD18 12450561-001